Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

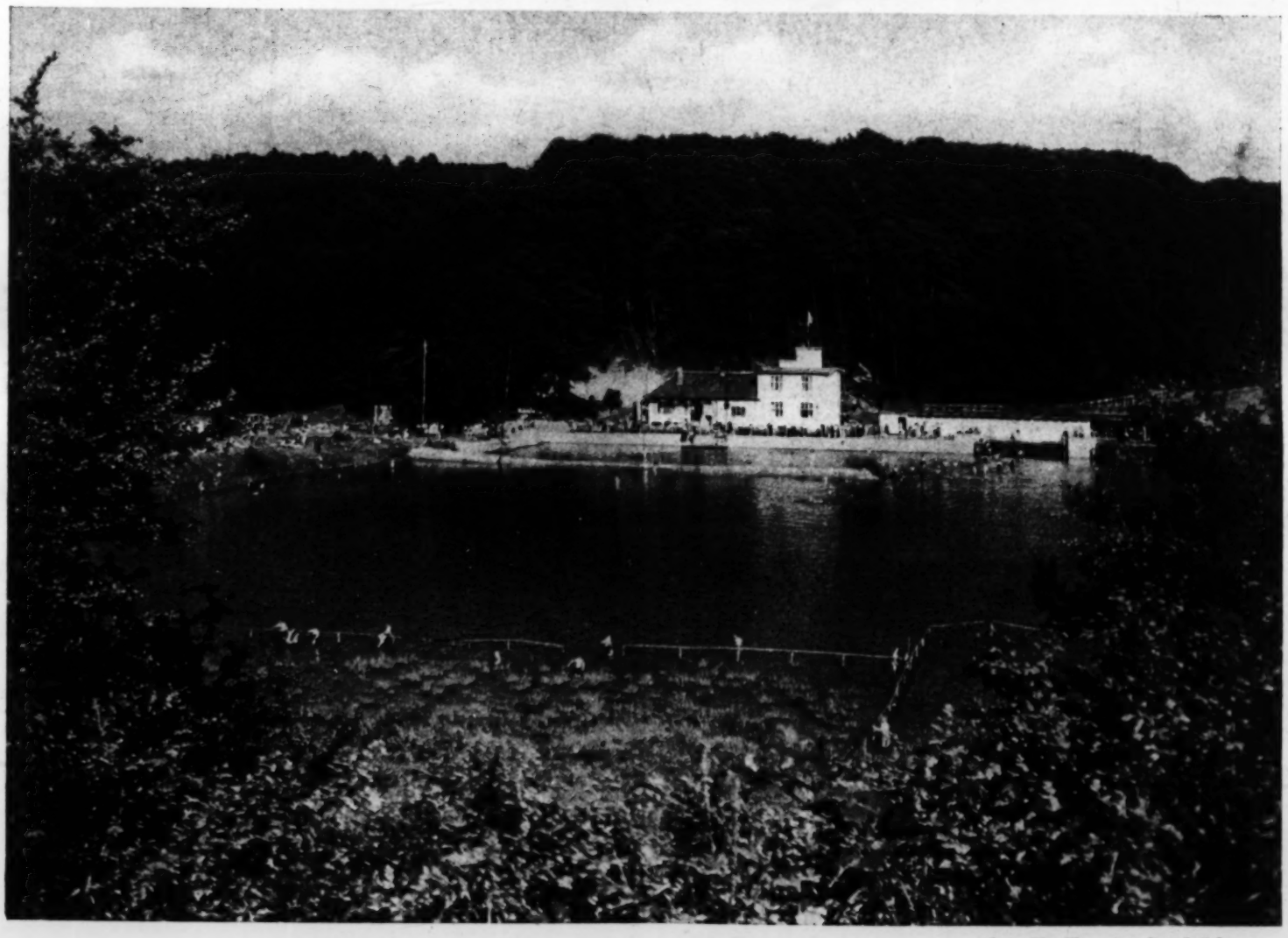
Nummer 14 · 13. Jahrgang

Berlin, den 15. Juli 1932

H. W. L. 3 AUG 1932

Vergessen?

Kein Ende der Saar-Reparationen!

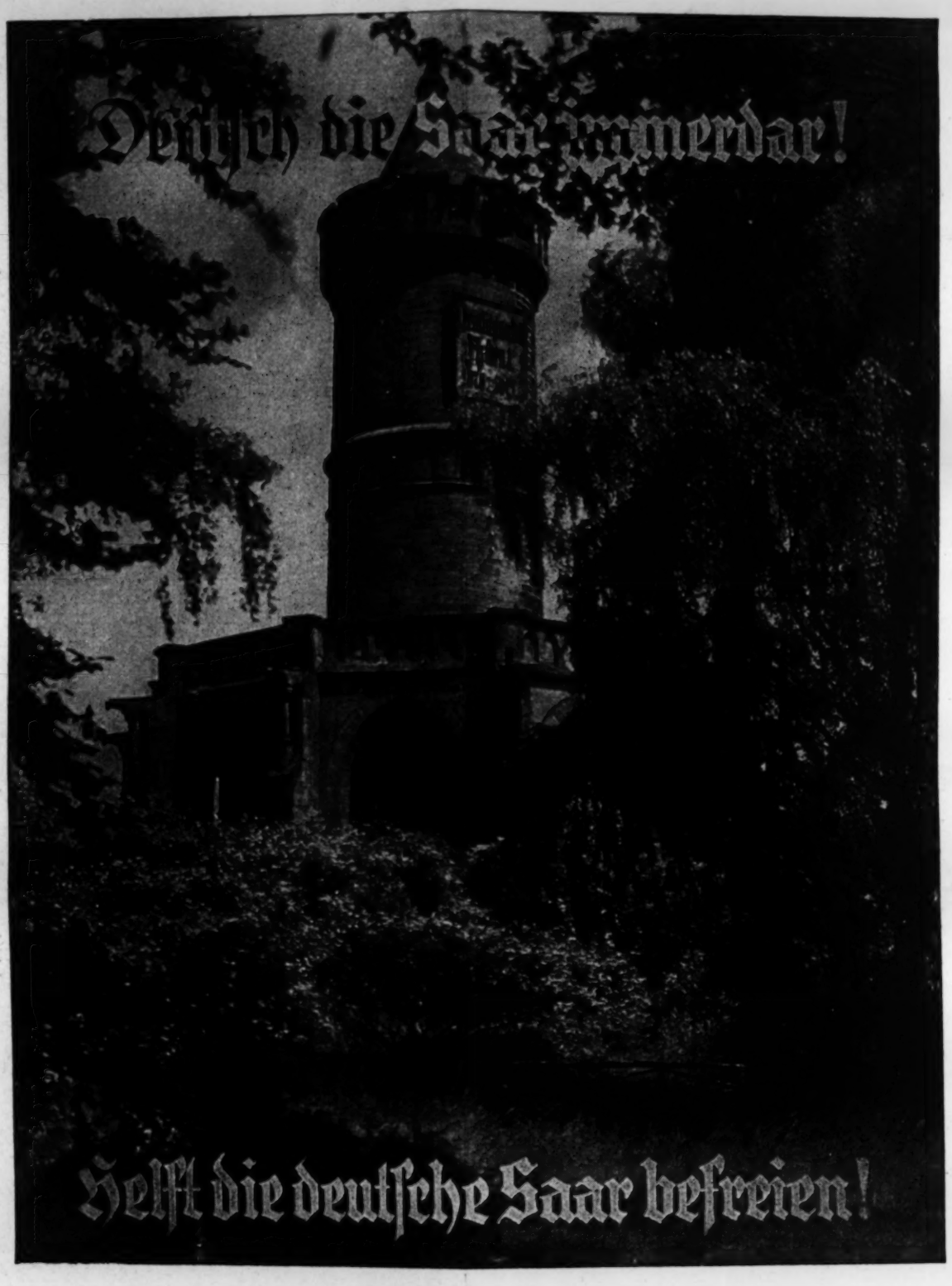


phot. M. Wentz, Saarbrücken.

Badeweiher bei Ludweiler im Warndt

„Wir haben uns auf's feierlichste verbunden, auf jedem rechtlichen Wege die Trennung von Frankreich und die Wiedervereinigung mit Deutschland nachzusuchen und jeder Intrigue gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse des Landes auf das kräftigste entgegenzuwirken."

Aus der Eingabe der Saarbrücker u. St. Johanner Bürgerschaft an den Fürsten Hardenberg 1815, nachdem man die Saar im 1. Pariser Frieden 1813 vergessen hatte.



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 14 — 13. Jahrgang — Berlin, den 15. Juli 1932

Vergessen!

Kein Ende der Saarreparationen

Mit dem Datum des 9. Juli ist in Lausanne das neue Reparationsabkommen zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten abgeschlossen worden. Nach dem Wortlaut dieses Abkommens beendet und ersetzt dieses von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens an das Reparationssystem des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930, des Londoner Abkommens vom 11. August 1931 und des Berliner Abkommens vom 6. Juni 1932. „Die Verpflichtungen dieses vorliegenden (Lausanner) Abkommens ersetzen vollständig die vorhergehenden Verpflichtungen Deutschland, die in den Jahreszahlungen des „Neuen Planes" zusammengefaßt waren." Reichskanzler von Papen hat in der Vollsitzung der Lausanner Konferenz vom 8. Juli, in welcher der Abschluß der Verhandlungen auf der Basis der Vertragsformulierung bestätigt wurde, über Wesen und Ergebnis der Konferenz folgendes erklärt:

Das erste Ziel dieser Konferenz war, eine endgültige Lösung der Reparationsfrage zu finden. Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß dieses Ziel erreicht ist. Das Reparationsproblem ist endgültig beseitigt. Diese Konferenz hat für Deutschland das Ende der politischen Zahlungen gebracht. Ein wesentliches Hindernis, das den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern entgegenstand, ist nunmehr aus dem Wege geräumt.

Der Kanzler hat ferner in einer Rundfunkrede am 8. Juli u. a. folgendes erklärt: „Nach wochenlangem harten Ringen hat Deutschland auf der Lausanner Konferenz sein Ziel, **die restlose Beseitigung der Reparationen erreicht.... Keinerlei Reparationszahlung irgendwelcher Art und Form ist in Zukunft mehr zu leisten** .... Mit der endgültigen Beseitigung der Reparationen ist unsere Unabhängigkeit in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht vollkommen wiederhergestellt . . . Politisch bedeutet das Ergebnis der Lausanner Konferenz die Befreiung aus den Fesseln der Reparationen und den Beginn einer neuen Aera zwischen den Völkern .... Unser Weg von der heute erreichten wirtschaftlichen Liquidierung des Krieges wird und muß zu dem Frieden in Ehren führen."

Also nochmals: Politisch bedeutet das Ergebnis der Lausanner Konferenz die Befreiung aus den Fesseln der Reparationen! Bedeutet es das wirklich? Alles, was sich auf „Wiedergutmachung" bezieht, ist in Abschnitt 8 des Versailler Diktats mit dem einleitenden Kriegsschuldlügeparagraphen 231 enthalten. Ein Teil der Wiedergutmachungsbestimmungen aber befindet sich im Abschnitt IV (Saarbecken), wo es in Artikel 45 heißt:

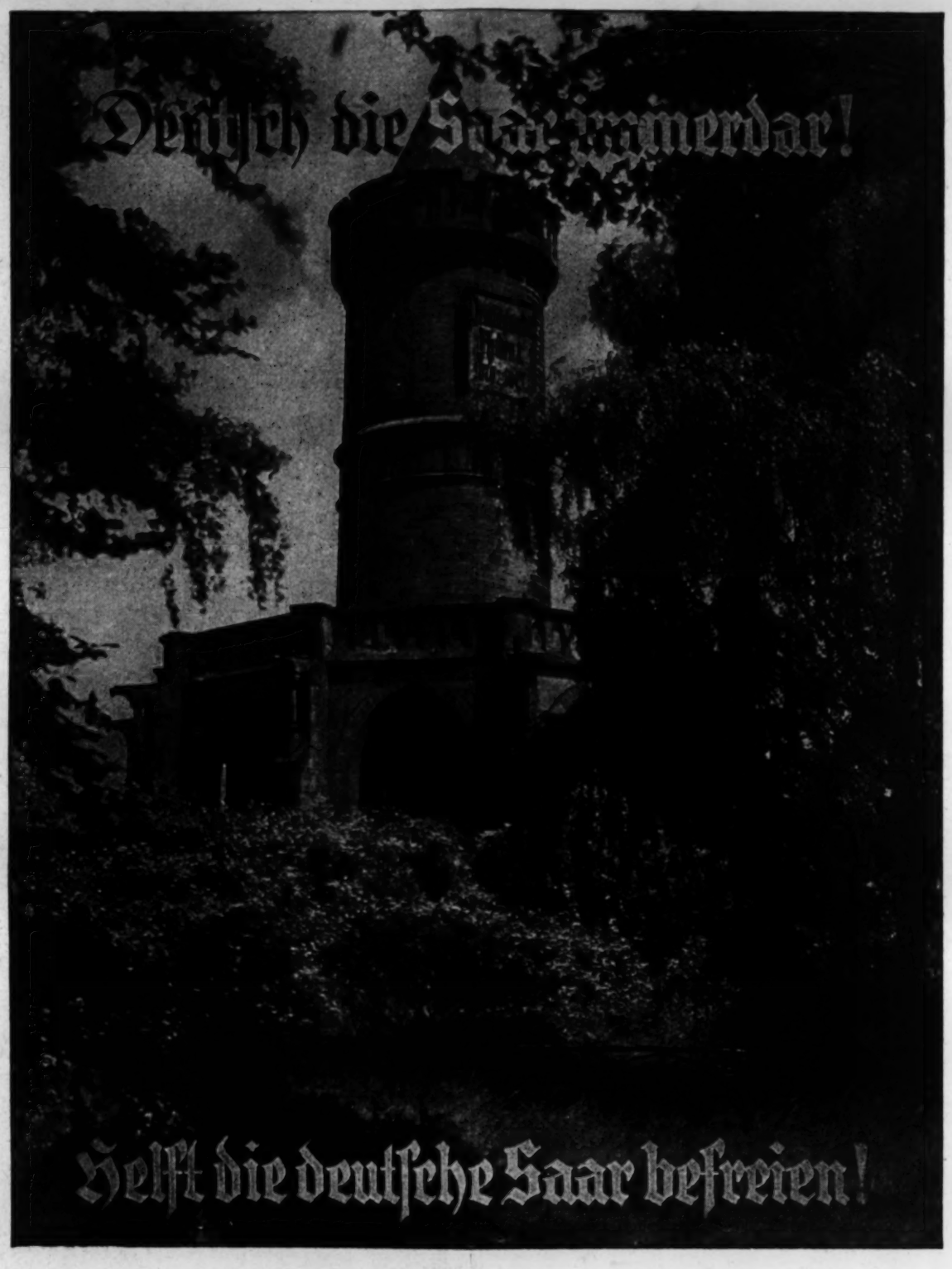
„Als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als **Anzahlung auf den Betrag der von Deutschland geschuldeten Wiedergutmachung** der Kriegsschäden tritt Deutschland das volle und unbeschränkte, völlig schulden- und lastenfreie Eigentum an den Kohlengruben im Saarbecken mit dem ausschließlichen Ausbeutungsrecht an Frankreich ab."

Aus dem Notenwechsel, der sich während der Versailler Konferenz über die einzelnen Saarbestimmungen des Diktats ergab, wurde von alliierter Seite mehrfach ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei der Saarregelung um eine solche der Reparationen handele. Heißt es doch u. a. in der Note der Alliierten vom 16. Juni 1919: „Die alliierten und assoziierten Regierungen haben beabsichtigt, für die Reparationen ein sofort greifbares Pfand zu sichern, das der in der deutschen Denkschrift selbst hervorgehobenen Unsicherheit entzogen ist."

Es hat also niemals, sofern nicht die absolute Annexionsabsicht Frankreichs im Vordergrund stand, ein Zweifel darüber bestanden, daß das Saargebiet ein Teil der Reparationsverpflichtungen Deutschlands darstellen sollte und dargestellt hat. Das Frankreich übertragene Ausbeutungsrecht der Saargruben, überhaupt die Uebertragung dieser Gruben an Frankreich ohne jegliche Gegenleistung liegt nicht nur in der Absicht, sondern auch in der Richtung jener Bestimmungen, die in Versailles unter dem Kapitel „Wiedergutmachung" aufgestellt worden sind.

Da das Saargebiet ein Teil der Reparationsverpflichtungen Deutschlands darstellt, — denn als Ersatz für die nordfranzösischen Gruben scheiden sie wegen längst erreichter Volleistungen der franz. Nordgruben aus — diese Verpflichtungen aber restlos durch die neuen Verpflichtungen aus dem Lausanner Vertrag ersetzt werden, so kann es nach unserer Auffassung eine Saarfrage im Sinne des Versailler Diktats nicht mehr geben. Und da vor diesem Diktat eine Saarfrage nicht bestanden hat, so müßte das Saargebiet vorbehaltlos wieder in den politischen und wirtschaftspolitischen Zustand zurückversetzt werden, in welchem es sich völkerrechtlich vor dem Diktat befand.

Wenn heute in Lausanne ein Vertrag aufgesetzt wurde, in welchem die Mächte erklären, daß das dort geschaffene Werk den Reparationen vollständig ein Ende bereitet, dann wäre es ein Widersinn, wenn der Reparationscharakter des Saargebiets weiter aufrecht erhalten würde. Es wäre ein Widerspruch in sich, wenn Frankreich weiterhin Reparationen empfangen dürfte, in Gestalt von Saarkohlen, während im Lausanner Vertrag ausdrücklich erklärt wird, daß den Reparationen ein Ende bereitet sei. Was in Lausanne als Ersatz für die in dem Neuen Plan aufgestellten Zahlungen zu leisten ist, soll nicht mehr den einzelnen Gläubigermächten, sondern zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft Verwendung finden. Ist es der Sinn des Lausanner Vertrages, daß nur für Frankreich eine Ausnahme gemacht wird hinsichtlich des Saargebiets? Die Worte des Kanzlers, die er sowohl in der Vollsitzung der Lausanner Konferenz am 8. Juli und in seiner Rundfunkrede über das Aufhören der Reparationen und über die Wiederherstellung unserer Unabhängigkeit in



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 14 — 13. Jahrgang — Berlin, den 15. Juli 1932

Vergessen!

Kein Ende der Saarreparationen

Mit dem Datum des 9. Juli ist in Lausanne das neue Reparationsabkommen zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten abgeschlossen worden. Nach dem Wortlaut dieses Abkommens beendet und ersetzt dieses von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens an das Reparationssystem des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930, des Londoner Abkommens vom 11. August 1931 und des Berliner Abkommens vom 6. Juni 1932. „Die Verpflichtungen dieses vorliegenden (Lausanner) Abkommens ersetzen vollständig die vorhergehenden Verpflichtungen Deutschland, die in den Jahreszahlungen des „Neuen Planes" zusammengefaßt waren." Reichskanzler von Papen hat in der Vollsitzung der Lausanner Konferenz vom 8. Juli, in welcher der Abschluß der Verhandlungen auf der Basis der Vertragsformulierung bestätigt wurde, über Wesen und Ergebnis der Konferenz folgendes erklärt:

Das erste Ziel dieser Konferenz war, eine endgültige Lösung der Reparationsfrage zu finden. Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß dieses Ziel erreicht ist. Das Reparationsproblem ist endgültig beseitigt. Diese Konferenz hat für Deutschland das Ende der politischen Zahlungen gebracht. Ein wesentliches Hindernis, das den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern entgegenstand, ist nunmehr aus dem Wege geräumt.

Der Kanzler hat ferner in einer Rundfunkrede am 8. Juli u. a. folgendes erklärt: „Nach wochenlangem harten Ringen hat Deutschland auf der Lausanner Konferenz sein Ziel, **die restlose Beseitigung der Reparationen erreicht**.... **Keinerlei Reparationszahlung irgendwelcher Art und Form ist in Zukunft mehr zu leisten** .... Mit der endgültigen Beseitigung der Reparationen ist unsere Unabhängigkeit in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht vollkommen wiederhergestellt . . . Politisch bedeutet das Ergebnis der Lausanner Konferenz die Befreiung aus den Fesseln der Reparationen und den Beginn einer neuen Aera zwischen den Völkern .... Unser Weg von der heute erreichten wirtschaftlichen Liquidierung des Krieges wird und muß zu dem Frieden in Ehren führen."

Also nochmals: Politisch bedeutet das Ergebnis der Lausanner Konferenz die Befreiung aus den Fesseln der Reparationen! Bedeutet es das wirklich? Alles, was sich auf „Wiedergutmachung" bezieht, ist in Abschnitt 8 des Versailler Diktats mit dem einleitenden Kriegsschuldlügeparagraphen 231 enthalten. Ein Teil der Wiedergutmachungsbestimmungen aber befindet sich im Abschnitt IV (Saarbecken), wo es in Artikel 45 heißt:

„Als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als **Anzahlung auf den Betrag der von Deutschland geschuldeten Wiedergutmachung** der Kriegsschäden tritt Deutschland das volle und unbeschränkte, völlig schulden- und lastenfreie Eigentum an den Kohlengruben im Saarbecken mit dem ausschließlichen Ausbeutungsrecht an Frankreich ab."

Aus dem Notenwechsel, der sich während der Versailler Konferenz über die einzelnen Saarbestimmungen des Diktats ergab, wurde von alliierter Seite mehrfach ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei der Saarregelung um eine solche der Reparationen handele. Heißt es doch u. a. in der Note der Alliierten vom 16. Juni 1919: „Die alliierten und assoziierten Regierungen haben beabsichtigt, für die Reparationen ein sofort greifbares Pfand zu sichern, das der in der deutschen Denkschrift selbst hervorgehobenen Unsicherheit entzogen ist."

Es hat also niemals, sofern nicht die absolute Annexionsabsicht Frankreichs im Vordergrund stand, ein Zweifel darüber bestanden, daß das Saargebiet ein Teil der Reparationsverpflichtungen Deutschlands darstellen sollte und dargestellt hat. Das Frankreich übertragene Ausbeutungsrecht der Saargruben, überhaupt die Uebertragung dieser Gruben an Frankreich ohne jegliche Gegenleistung liegt nicht nur in der Absicht, sondern auch in der Richtung jener Bestimmungen, die in Versailles unter dem Kapitel „Wiedergutmachung" aufgestellt worden sind.

Da das Saargebiet ein Teil der Reparationsverpflichtungen Deutschlands darstellt, — denn als Ersatz für die nordfranzösischen Gruben scheiden sie wegen längst erreichter Volleistungen der franz. Nordgruben aus — diese Verpflichtungen aber restlos durch die neuen Verpflichtungen aus dem Lausanner Vertrag ersetzt werden, so kann es nach unserer Auffassung eine Saarfrage im Sinne des Versailler Diktats nicht mehr geben. Und da vor diesem Diktat eine Saarfrage nicht bestanden hat, so müßte das Saargebiet vorbehaltlos wieder in den politischen und wirtschaftspolitischen Zustand zurückversetzt werden, in welchem es sich völkerrechtlich vor dem Diktat befand.

Wenn heute in Lausanne ein Vertrag aufgesetzt wurde, in welchem die Mächte erklären, daß das dort geschaffene Werk den Reparationen vollständig ein Ende bereitet, dann wäre es ein Widersinn, wenn der Reparationscharakter des Saargebiets weiter aufrecht erhalten würde. Es wäre ein Widerspruch in sich, wenn Frankreich weiterhin Reparationen empfangen dürfte, in Gestalt von Saarkohlen, während im Lausanner Vertrag ausdrücklich erklärt wird, daß den Reparationen ein Ende bereitet sei. Was in Lausanne als Ersatz für die in dem Neuen Plan aufgestellten Zahlungen zu leisten ist, soll nicht mehr den einzelnen Gläubigermächten, sondern zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft Verwendung finden. Ist es der Sinn des Lausanner Vertrages, daß nur für Frankreich eine Ausnahme gemacht wird hinsichtlich des Saargebiets? Die Worte des Kanzlers, die er sowohl in der Vollsitzung der Lausanner Konferenz am 8. Juli und in seiner Rundfunkrede über das Aufhören der Reparationen und über die Wiederherstellung unserer Unabhängigkeit in

wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht gebraucht hat, wären ohne Sinn, wenn mit dem Inkrafttreten des Lausanner Vertrages nicht auch die sofortige Befreiung des Saargebietes wirksam würde.

Hierüber muß in kürzester Frist Klarheit geschaffen werden. Es wäre geradezu undenkbar, daß man deutscherseits ausgerechnet wie im Jahre 1813 wieder das Saargebiet bei dem großen Befreiungswerk vergessen haben sollte, während man andere Belastungen, wie z. B. die der Reichsbank und der Reichsbahn, in Lausanne zu beseitigen vermochte. Soll abermals das Klagelied Rückerts vom armen Saarvögelein „An der Brück' an der Saar" erschallen? Soll die Bevölkerung des Saargebiets, die jetzt fast 14 Jahre einen heroischen Kampf um ihr Deutschtum, um ihre nationale Freiheit, um ihre Zugehörigkeit zum deutschen Vaterland geführt hat, allein noch unter der Geißel der Reparationen leiden? Das wäre ein Gedanke, der niederschmettern müßte, um so mehr, als bekannt ist, daß Frankreich mit dem Saargebiet in Versailles in Wirklichkeit andere als Reparationsabsichten, nämlich Annexionsabsichten verfolgte. Es wäre geradezu undenkbar, wenn man jetzt nach der Beseitigung der Reparationen Frankreich weiterhin die Möglichkeit ließe, seine Annexionspropaganda, wie sie in den letzten Jahren wieder verstärkt zutage getreten ist, fortzusetzen.

Wenn man gewissen französischen Meldungen glauben darf, dann ist von der deutschen Delegation in Lausanne in den vertraulichen Besprechungen mit Herriot und MacDonald die Saarfrage angeschnitten worden. Es scheint aber, als ob man wie seinerzeit im Haag die Frage des Saargebiets auf den Weg von Sonderverhandlungen geschoben hat. So berichtete der „Figaro", daß Deutschland für die Vereinigung der Saarfrage drei Forderungen stelle:

1. Verzicht auf Zahlung für den Rückerwerb der Saargruben durch Deutschland.
2. Uebergangsstadium, währenddessen die saarländische Wirtschaft ihre Erzeugnisse in Frankreich absetzen und von dort das Rohmaterial, besonders Eisen, beziehen darf.
3. Freie Hand im Saargebiet zur Entfaltung deutscher Propaganda für die Volksabstimmung 1935.

Das erwähnte französische Blatt, das Sprachrohr der französischen Saarvereinigung, hat sofort Alarm geschlagen und die Handelskammern und Wirtschaftsverbände mobil gemacht, „um dieser Wendung den Weg zu versperren". Bisher hat man nicht erfahren können, was an diesen französischen Meldungen ist. An deutscher zuständiger Stelle weiß man von solchen Forderungen jedenfalls nichts. Sie erscheinen auch, wenn man sich die obigen drei Punkte näher ansieht, unmöglich. So ist der Punkt drei ein neues französisches Täuschungsmanöver. Denn Deutschland braucht keine Propaganda für die Saarabstimmung, die Bevölkerung an der Saar weiß selbst, wohin sie gehört.

Unseres Wissens hat die Saarfrage in Lausanne, wenn überhaupt, nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt. Was die deutsche Delegation veranlaßt hat, die Saarfrage aus der Lausanner Diskussion herauszulassen, erscheint nicht ganz erklärlich, da sie, wie oben nachgewiesen, eine Reparationsfrage ist, wenn auch von französischer Seite jetzt plötzlich der Versuch gemacht worden ist, sie zu einem Versuchsobjekt deutsch-französischen Wirtschaftsausgleichs zu gestalten, wobei man allerdings die politische Nebenabsicht hat, den durch das in Versailles festgesetzte Völkerbundsregime an der Saar überragend gewordenen französischen Einfluß im Saargebiet für alle Zukunft sicherzustellen.

Nachdem man in Lausanne es unterlassen hat, die Saarfrage als Reparationsangelegenheit aus der Welt zu schaffen, wird es Aufgabe der deutschen Außenpolitik sein, diese Frage im Zuge der in Aussicht genommenen Verhandlungen über die offengebliebenen politischen Punkte mit in Angriff zu nehmen. Dazu gibt die Tatsache eine durchaus begründete Handhabe, daß Frankreich in Versailles mit dem Saargebiet politische Absichten verfolgte. Die Behauptung Clemenceaus, daß ein großer Teil der Bevölkerung an der Saar französischer Abstammung und französischer Einstellung sei, und der damals restlos verunglückte Versuch, historische Ansprüche zu begründen, sind hinreichende Unterlagen hierfür. Die nie unterbrochene französische Propaganda an der Saar, Frankreichs Schulpolitik und der Versuch der Züchtung einer künstlichen autonomistischen Bewegung sind weitere Beweise dafür, daß Frankreich seine politischen Absichten auf das Saargebiet noch nicht aufgegeben hat. Also ist Deutschland durchaus die Möglichkeit gegeben, die politische Seite der Saarfrage zum Anlaß zu nehmen, um ihre Lösung im Sinne des Willens der

600-Jahrfeier von St. Wendel

Die Stadtgemeinde St. Wendel beging in den Tagen vom 26. Juni bis 10. Juli ihr 600jähriges Stadtjubiläum. Das freundliche Landstädtchen war über acht Tage der Zielpunkt für Festteilnehmer aus dem gesamten Saargebiet und auch aus dem Reiche, mit dem wir trotz der künstlichen Grenze von Versailles verbunden sind und verbunden bleiben. Der Gedanke der Festfeier greift zurück auf die Verleihung der Stadtrechte durch Ludwig den Bayern im Jahre 1232, ein bedeutungsvolles Ereignis in der wechselreichen Geschichte von St. Wendel. Die Festlichkeiten wurden mit einer Serenade eingeleitet. In einer Festsitzung des Stadtrates wurde dem Bürgermeister Max Müller-Wadern, der sich um die Erforschung der Geschichte St. Wendels große Verdienste erworben hat, der Ehrenbürgerbrief verliehen. Feierliches Geläut sämtlicher Kirchenglocken leiteten den ersten Festsonntag ein. Bischof Dr. Bornewasser-Trier vollzog in der Wallfahrtskirche des Heiligen St. Wendelins ein feierliches Pontifikalamt, bei dem die Oeffnung der Lade mit den Gebeinen des Heiligen vorgenommen wurde. Zu diesen Reliquien wallfahrten während der Stadtfeier Abertausende von Gläubigen. Beim Festakt in der Aula des Gymnasiums begrüßte Bürgermeister Dr. Flory die Ehrengäste. In seiner Ansprache wurde die Geschichte St. Wendels kurz umrissen. Dann folgte die Uebermittlung von Glückwünschen für die Zukunft der Stadt St. Wendel seitens der Vertreter der verschiedenen Behörden.

Einen Glanzpunkt der Feier bildete der historische Festzug, der Tausende und Abertausende von Zuschauern bei seiner zweimaligen Vorführung nach hier lockte. Er bot eine prächtige und abwechselnde Rückschau auf die Geschichte der Feststadt. Die Gruppen zeigten die Ureinwohner des Landes, Kelten und Germanen! Der irische Mönch Wendelin kommt als Missionar und Kulturbote in unser Bliesthal, Mönche wirken nicht nur als Glaubensboten unter den damaligen Heiden, sondern auch als Lehrer in der Kultivierung des Landes. Bild auf Bild folgt, besonders prächtig die Ueberreichung des Stadtfreiheitsbriefes. Kriegerische Wirren bringen Zerstörung und Vernichtung von Menschenwerten, die Eroberungssucht des mächtigen Frankreich greift auch in unsere Gegend. Der Befreiungskrieg bringt Erlösung, Blücher, der Marschall Vorwärts, wird auf unserem historischen Marktplatz als Befreier begrüßt. Wem leuchteten bei einem solchen Bilde nicht die Augen? Im Zuge folgte eine Gruppe mit dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg, dem St. Wendel zugeteilt wurde. Die Neuzeit löst diese alten Bilder ab, die vom Schaffen und Wirken bis auf die Gegenwart zu erzählen wissen und den Blick in die Zukunft nach Deutschlands Wiederaufstieg und unsere deutsche Zukunft gleiten lassen. Ein buntbewegtes, wechselndes Bild, das da in seinen vielen Gruppen vorüberzog, glänzend gelungen, seinen Veranstaltern und Mitwirkenden zur Ehre.

Zweimal war unsere Stadt Schauplatz dieses historischen Spieles, beide Male unter jubelnder Anerkennung der zahlreichen Zuschauer. Aber der Festzug sollte ja auch ein Stück lebendiger Heimatgeschichte sein, um das Interesse für die Heimat zu erwecken und zu festigen. Und diesen höheren Zweck hat er sicherlich erfüllt. Es würde hier zu weit führen, all der Veranstaltungen zu gedenken, die mit der 600-Jahr-Feier verbunden waren. Den Auftakt mit dem großen saarländischen Kriegerbundstag haben wir schon in der vergangenen Nummer erwähnt. St. Wendel war dann noch der Tagungsort zahlreicher saarländischer Verbände und Korporationen, so daß es in der Festwoche ein Kommen und Gehen war, das viel Besucher nach hier geführt und dazu beigetragen hat, unser freundliches Landstädtchen bei vielen beliebt zu machen, die gern wiederkommen werden. St. Wendel im erzwungenen Grenzgebiet wird mit seiner treudeutschen Bevölkerung aber gerade, wie es jetzt seine deutsche Vergangenheit so wirkungsvoll gezeigt hat, in der alten Tradition seiner deutschen Geschichte an der deutschen Zukunft unserer Saarheimat mit festhalten.

Bevölkerung in Zusammenhang mit den beschlossenen politischen Verhandlungen zu betreiben.

Darüber hinaus verlangen aber sowohl die Rechtslage wie auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse an der Saar eine umgehende Entscheidung über das Saargebiet. Die zollpolitische Verbundenheit des Saarbeckengebiets mit Frankreich auf der einen und seine naturgegebene Verbundenheit mit der deutschen Wirtschaftsstruktur, die aber in Versailles zerschnitten worden ist, haben an der Saar eine Lage geschaffen, die sich für die Bevölkerung, besonders für die Arbeiterbevölkerung heute katastrophaler als irgendwo in der Welt auswirkt.

Frankreichs Zollabsperrung wirkt sich auch für die Saarprodukte verhängnisvoll aus. Man boykottiert in Frankreich die saarländischen Waren bewußt, weil man sie als deutsche Ware treffen will. Andererseits hat die französische Zollpolitik die deutsche Wareneinfuhr im Saargebiet derart gedrosselt, daß die Saarwirtschaft gleichsam durch Zollmauern eingeschlossen ist. Die Arbeitslosigkeit ist in geradezu beängstigender Weise gestiegen, was sich für die betroffene Bevölkerung deshalb besonders fühlbar macht, weil es an der Saar die staatliche Arbeitslosenversicherung nicht gibt (Völkerbundsland!) Was zur Unterstützung der Arbeitslosen geschieht, geschieht im wesentlichen von seiten der saarländischen Gemeinden, die unter den obwaltenden Verhältnissen begreiflicherweise mehr und mehr in finanzielle Nöte geraten. Die Sozialversicherten, vor allem die Sozialrentner und -Pensionäre können nur deshalb noch ein kärgliches Leben führen, weil das Reich regelmäßig zu den Sozialversicherungen beisteuert.

Während also Frankreich aus dem Saargebiet nur Nutzen zieht, sich aber jeder Opfer für die durch die französische Wirtschafts- und Zollpolitik in Not geratene Bevölkerung an der Saar entzieht, hat Deutschland im Interesse dieser Bevölkerung im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit die soziale Betreuung übernommen. Das sind natürlich Zustände, die weder mit dem Saarstatut in Einklang zu bringen sind, noch jenem Gerechtigkeitsempfinden entsprechen, das ja nach allen Reden und Versicherungen auch der französischen Staatsmänner in Zukunft die Beziehungen der Völker zueinander beherrschen soll. Also muß auch aus rein sozialen und Gerechtigkeitsgründen umgehend die Lösung der Saarfrage herbeigeführt werden, und zwar in einem Sinne, der dem Willen der Bevölkerung entspricht. Ueber diesen Willen ist Frankreich ebenso wie die ganze Welt hinreichend unterrichtet. Der neugewählte Landesrat hat erst in seiner Eröffnungssitzung keinen Zweifel darüber gelassen, daß es für die Gesamtbevölkerung an der Saar nur ein Ziel und eine Hoffnung geben kann: restlose Rückgliederung des Saargebiets, Heimkehr zum deutschen Vaterland.

„Zusammenarbeit!"

Lausanner Ergebnis und Saar. — Neues Katze- und Mausspiel in der französischen Presse. — Strategische Linie und Völkerbundkontrolle. — Frankreichs Uneigennützigkeit. — Die reich beschenkte Saarbevölkerung und der bedauernswerte Völkerbund.

Von Th. Vogel-Berlin.

Das Ergebnis von Lausanne ist, wie kaum anders zu erwarten war, vom größten Teil der französischen Presse mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Man ist nicht zufrieden, und Herr Herriot muß sich, besonders von der nationalistischen Presse, Dinge sagen lassen, die von den maßlosen Angriffen, mit denen diese Blätter einst Briand und seine Politik verfolgt haben, kaum sehr verschieden sind. Uns hier im „Saarfreund" könnten diese Strömungen in der öffentlichen Meinung Frankreichs auf den ersten Blick hin vielleicht gleichgültig sein, würde es sich nicht zeigen, daß man immer noch, und jetzt sogar in verstärktem Maße, in Frankreich den Versuch macht, die Saarfrage aus dem Rahmen aller internationalen Abmachungen herauszunehmen, sie also gleichsam außerhalb jeglicher

Heimatliches von St. Wendel-Saar

Von P. Bauer.

St. Wendel, an der Eisenbahnlinie Saarbrücken—Neunkirchen—St. Wendel—Turkismühle—Bingerbrück liegend, verdankt seinen Namen einem Heiligen namens St. Wendelimus. Dieser trat etwa um das Jahr 600 auf, um die Lehre des Christentums zu verkünden. St. Wedel gehörte nebst dem Kloster Tholey ursprünglich den Bischöfen von Verdun. Später gelangte es abwechselnd an die Grafen von Blieskastel, Veldenz, Arnsperg, Saarbrücken und schließlich kam die Stadt anno 1328 durch Kauf an den Trierer Kurfürsten Balduin. Der Nürnberger Reichstag verlieh St. Wendel 1332 durch den Kaiser Ludwig von Bayern Stadtrechte. Die Stadt erhielt nun eine Burg sowie Stadtmauern und -gräben. Das „schwarze Fränzchen", Reichsritter Franz von Sickingen, erstürmte mit seinen Truppen anno 1522 die kleine Feste und Stadt St. Wendel. Der 30 jährige Krieg und die darauffolgenden Jahrzehnte brachten dauernd großes Unheil. Die Burg, das Rathaus, fast die ganze Stadt, sowie die Tore und Türme der Stadtbefestigung fielen anno 1677 einer feindlichen Brandstiftung zum Opfer. In der Zeit 1680—1697 findet man in der Stadt französische Besatzung vor, desgleichen von 1792—1814. Die französischen Revolutionsheere brachten über die Stadt große Not und Bedrängnis. Mit dem Einzuge preußischer Soldaten zu Anfang des Jahres 1814 endete die Franzosenzeit für die Stadt und die ganze Rheinprovinz. Der Wiener-Kongreß 1815 teilte die Stadt St. Wendel und das zwischen der Nahe und der Pfalz gelegene kleine Gebiet dem Herzoge von Koburg zu. Dieser gab dem Ländchen die Bezeichnung: „Fürstentum Lichtenberg". Die Herzogin Luise wohnte von 1824—1831 in ihrem fürstlichen Schlosse zu St. Wendel. Diese Fürstenzeit nahm mit dem Jahre 1834 für die Stadt ihr Ende. Durch Bürgerunruhen veranlaßt, traten die Koburger das Ländchen gegen eine Jahresrente an Preußen ab. Das Gebiet wurde als Kreis St. Wendel dem Reg.-Bezirk Trier angegliedert. In der Folgezeit blühte die Stadt mehr und mehr auf. Heute zählt sie über 8000 Einwohner.

An Sehenswürdigkeiten seien noch kurz erwähnt: Die kath. Kirche (der St. Wendelimus-Dom mit den Gebeinen des Heiligen; die Kirche ist ein gotischer Bau aus dem 13./14./15. Jahrhundert), die ev. Kirche (1841 erbaut), das Kriegerdenkmal für die Gefallenen der Kriege 1866, 1870/71, der Schloßplatz, das Rathaus (mit kl. Coburgischen Staatswaffen), das Missionshaus (außerhalb der Stadt, ca. 1400 Morgen groß). — Die Umgebung der Stadt zeichnet sich durch herrliche Waldungen, Höhen und Täler aus und bietet dem Naturfreunde Gelegenheit zu schönen Wanderungen. In der Nähe St. Wendels, bei Tholey, erhebt sich der Schaumberg, der höchste Berg des Saargebietes.

Saarländer in Amerika

Die Newyorker Staatszeitung bringt in ihrer Sonntagsausgabe vom 1. Mai folgendes Eingesandt in ihrer Plauderecke (der Rubrik für Meinungsaustausch von Deutschen in Amerika):

„Saarländer an die Front! Warum haltet Ihr Saarländer Euch so klein? Schon öfters habe ich versucht, jemand in die Plauderecke zu treiben, aber leider immer vergebens. Selten lese ich eine erfreuliche Nachricht aus unserem lieben Saargebiet — leider nur zu oft von Unglück und Verderben.

Doch laßt uns das vergessen, laßt uns ein wenig in schönen Erinnerungen leben: Humor ist Trumpf.

Freunde, lasset uns nicht wimmern,
Jubelt, singet, Volk der Saar,
Hinter Wolken seh'n wir's schimmern,
Tag der Sonne, du bist nah!
Doch in diesen trüben Tagen,
Wo ein Wunder uns umspinnt,
Laßt uns eins im Herzen tragen:
Daß wir deutschen Blutes sind!

Otto aus Saarbrücken."

Diskussion zu halten. Um so mehr wäre es nach unserer Meinung am Platze gewesen, hätten Deutschlands Unterhändler, bevor sie ihre Zustimmung zu dem, in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage unseres Landes gewiß nicht geringen Betrage von drei noch zu zahlenden Reparationsmilliarden geben, sich von der französischen Regierung die ausdrückliche Versicherung geben lassen, daß diese weder in naher Zukunft noch im Zusammenhang mit der Volksabstimmung von 1935 die Saar in die Debatte über noch zu leistende Zahlungen Deutschlands werfen werde. Umgekehrt konnte man beobachten, daß das Saarproblem immer wieder von allerdings unverantwortlichen Ratgebern des Herrn Herriot aufs Tapet von Lausanne gebracht worden ist. So schrieb, am Vorabend des großen für die Einigung von Papen-Herriot so kritischen Meinungsaustauschs in der letzten Phase der Konferenz, der Leitartikler des „Figaro" in einem doppelspaltig auf der ersten Seite seines Blattes veröffentlichten Aufsatz über „Kompensationen": „Es ist doch nicht zu viel, wenn wir heute von Herrn Herriot verlangen, er solle für die wahnwitzigen Opfer, die uns zugemutet werden, zum mindesten eine Revision des deutsch-französischen Handelsvertrages, der unser Land ruiniert, verlangen und außerdem fordern, daß unsere Rechte auf das Saargebiet in dem Maße und Umfange verlängert werden, wie das dem Kabinett Herriot vor kurzem durch die „Association française de la Sarre" nahegelegt worden ist. Aber das würde wohl dem „System der Zustimmung der Weltmeinung" widersprechen, auf das Herriot und seine Freunde so ungeheuren Wert zu legen scheinen, daß sie darüber die Lebensinteressen Frankreichs vergessen. Es existiert da eben eine Meinungsverschiedenheit, leider eine recht einseitige; auf der einen Seite steht Frankreich, das seiner Vorteile aus dem glorreichen Siege von 1918 immer mehr beraubt werden soll, auf der anderen die deutsch-italienisch-englische Front! Aber wir müssen uns klar darüber sein: geben wir hier nach, so verlieren wir nicht nur einen berechtigten Schuldtitel gegen Deutschland, sondern ein unbedingt notwendiges Erfordernis für unsere militärische Sicherheit."

Die Sprache der Cotyblätter, die ja an Deutlichkeit nie etwas zu wünschen übrig läßt, erlaubt es uns, hier einen klaren Blick in die Gedankenwelt der Männer zu tun, die heute in Paris genau so am Sturze Herriots arbeiten, wie sie es mit so eklatantem Erfolg an der „Verständigungspolitik" des von ihnen wie ein gehetztes Wild behandelten Briand taten. Wichtig für uns und für den an der Zukunft unserer Saar Interessierten ist dabei besonders, daß man sich schon heute, wo Herriot noch an der Macht ist, nicht scheut, ganz offen von der Saar als Kompensationsobjekt zu reden. Wir haben mehr als zehnmal nach dem Kriege mitangesehen, daß französische Politiker, die sich, vielleicht nur dem Schein nach, bemühten, auch einmal den deutschen Standpunkt nur ein wenig daraufhin anzusehen, ob er nicht doch noch gewisse Berechtigungsmomente aufweise, daß solche Männer in Frankreich von der immer kühner werdenden chauvinistischen Welle einfach fortgespült worden sind. Wir können uns also ein Bild davon machen, wie es aussehen wird, das heißt, mit welcher „Unvoreingenommenheit" man die Saarfrage im Rahmen des Reparationsproblems behandeln wird, wenn morgen oder übermorgen das „Linkskabinett" Herriot durch die bewährten Kämpen um Marin-Tardieu-Coty ersetzt werden wird. Oder ist es etwa nur ein Zufall, ein zeitliches Zusammentreffen, daß ausgerechnet jetzt, wo die Entschließungen der „Association française de la Sarre" die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs neuerlich für eine aktive Saarpolitik interessiert haben, die Cotypresse eine lange Artikelserie (7 Aufsätze sind bereits erschienen) über die Wege der kommenden deutschen Invasion aus der Feder des bekannten Militärschriftstellers Lucien Souchon veröffentlicht? — Es ist nicht unseres Amtes, uns hier mit Herrn Souchon über den Unsinn auseinanderzusetzen, den er hier dem französischen Volke vorsetzt, um ihm zu beweisen, daß Deutschland heute mehr denn je zuvor Frankreich militärisch bedroht. Schließlich hat Herr Souchon einen Namen als strategischer Schriftsteller zu verlieren, und wir müssen da auf dem Standpunkt stehen: „Jeder blamiert sich so gut er eben kann"; wenn aber in diesen mit so augenscheinlicher Berechnung geschriebenen Artikeln darauf hingewiesen wird, daß von den zahlreichen „Einfallstoren" Deutschlands gegen Frankreich die Saar eines der wichtigsten wäre, so verdient das hier aufgezeichnet zu werden; paßt es doch ausgezeichnet in die von uns hier seit jeher behauptete, durch zahllose Beispiele immer wieder bewiesene französische Einstellung zur Saarfrage: „Frankreich braucht die Saar; folglich muß es sie haben!". —

Aber nicht nur „Figaro" und die anderen Blätter des Parfumfabrikanten Coty treten mehr oder weniger stürmisch für eine Neuaufrollung des Saarproblems, lange noch vor der Volksabstimmung und in dem unzweideutigen Sinne einer Pfand- und Kompensationspolitik, wie sie der Versailler Vertrag nicht kennt, ein. — Auch andere Zeitungen stellen sich auf den Standpunkt, daß die Wiedergutmachung der Kohlenschäden in Nordfrankreich, für die die Saargruben bekanntlich dienen sollten, heute von durchaus untergeordneter Bedeutung sei, daß es sich vielmehr um einen „wohlerworbenen Anspruch Frankreichs" handele, das willkürlich und ohne eine Spur von Recht aus Deutschland herausgeschnittene Saargebiet entweder ganz zu behalten oder es unter irgendeiner Form — autonomer Staat oder Völkerbundsmandat — für immer der glorreichen Nation der Tardieu und Poincaré zu unterwerfen. Von den Zeitungen, die diesem Standpunkt huldigen, nennen wir hier zunächst den „L'Intransigéant", der in einem Artikel von Léon Baily am 9. Juli d. J. schrieb: „Herriot ist mehr zu bedauern als zu beklagen, daß er die Entwickelung der Dinge in Lausanne liquidieren mußte in einer Art und Weise, die Frankreich endgültig um die Früchte eines großen militärischen Sieges über Deutschland bringt. Aber vergessen wir nicht, daß wir, trotz Rheinlandräumung und Verzicht auf die uns zugesicherten Reparationssummen, noch Pfänder in der Hand haben, die uns zeitlich über alle diese schmachvollen Ereignisse hinaus verbleiben". — Damit kann Herr Baily nur die Saar meinen; wenn er es auch vorzieht, in der vieldeutigen Sprache des Orakels von Delphi zu reden, so würden wir ihm doch herzlich dankbar sein, wenn er demnächst aus seinem Herzen keine Mördergrube mehr machen wollte und klar und einwandfrei festzustellen sich bequemen würde: „Das Saargebiet ist so ziemlich das Einzige, was Frankreich (vom französischen Standpunkte aus) noch aus der Konkursmasse des Krieges und des (vermeintlichen) Sieges verblieben ist; seien wir doch so offen, auszusprechen, daß wir es behalten wollen!" —

Einen ganz besonderen Dreh finden diejenigen Zeitungen, die sich die mit so unverschämt großsprecherischen Worten in die Welt hinausposaunten „Entschließungen" der französischen Saarvereinigung zu eigen gemacht haben, wie das „Journal des Debats". Bekanntlich hatte die freundliche Gesellschaft der französischen „Saarfreunde" neben der Staatshypothek auf alles Saarland und der Verpfändung der saarländischen Eisenbahnen für die deutschen Reparationen als einen der wichtigsten Punkte ihres Programms die „Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich im Saargebiet" gefordert. Wie beschaffen diese von den Volksbeglückern an der Seine erdachte deutsch-französische Zusammenarbeit sich in Wirklichkeit ausnehmen würde, davon kann man sich ein klares Bild machen, wenn man die Kommentare liest, die, noch während der Tagungsdauer der Lausanner Konferenz, von den Blättern vom Schlage und von der Bedeutung des „Journal des Debats" veröffentlicht wurden. Da war wörtlich folgendes zu lesen:

> „Wir sind davon überzeugt, daß die Anwesenheit des Völkerbundes im Saargebiet, auf diesem so ganz besonders wichtigen Punkte der deutsch-französischen Grenze, durch den sechs von den neun Eisenbahnlinien führen, die Frankreich mit dem Reich verbinden, eine bedeutungsvolle Garantie zwischen Mosel und Rhein für die Aufrechterhaltung des Friedens sein würde. **Die Anwesenheit von fünf internationalen Kommissaren auf der strategischen Linie Trier—Saarbrücken—Kaiserslautern kann von ausschlaggebender Wichtigkeit für die Feststellung sein, wer im gegebenen Falle der Angreifer ist.**"

Wir können nur sagen, vor so viel Staatsweisheit steht unser Geist vor Ehrfurcht still! Also wegen der einmal gegebenenfalls notwendig werden könnenden (!!!) Möglichkeit der Feststellung eines Friedensbrechers auf der „strategischen Linie Trier—Saarbrücken—Kaiserslautern" soll das deutsche Volk an der Saar um sein heiliges und verbrieftes Recht betrogen, sollen Völkerrecht und Friedensvertrag glatt gebrochen werden! — das ist alles, was sein

kann. Aber unsere Landsleute an der Saar, für die wir hier Wache halten, können beruhigt sein: auch an sie denkt das gütige Herz der Mama Frankreich, auch ihre Interessen sollen wahrgenommen werden, indem man das Saargebiet politisch und wirtschaftlich vergewaltigt! Wer an der Saar könnte denn den Sirenenklängen widerstehen, die in den folgenden, wörtlich übersetzten Phrasen aus Paris zu uns herübertönen?

„Wir sind der Ueberzeugung, daß das **augenblickliche Regime an der Saar die Bewohner dieses Landes in die erdenklich besten wirtschaftlichen Verhältnisse geführt** hat und weiter führen wird, und daß die Wiedervereinigung der Saar mit dem Reich den wirtschaftlichen Ruin der Saar bedeuten würde; denn das Reich ist unfähig, die Saarkohle aufzunehmen, das Reich ist auch nicht imstande, der Saar die Kapitalien, die sie für ihre wirtschaftliche Fortexistenz braucht, zur Verfügung zu stellen." („Figaro", Nr. 168.)

Man sieht, die edlen Zeitungsschreiber Frankreichs sind in einen geradezu erstaunlichen, von Nächstenliebe nur so triefenden Wettstreit getreten, nur um unseren Landsleuten an der Saar eine sorgenlose Zukunft zu bereiten. — Fragt sie doch einmal selber, was sie davon halten, daß ihr euch in so „uneigennütziger" Weise ihre Köpfe zerbrecht!

Damit aber auch der Humor zu seinem Recht kommt, wollen wir hier mit der „Begründung" schließen, die der „Figaro" für alle diese selbstlosen Zumutungen an unsere Brüder und Schwestern an der Saar loszulassen sich nicht entblödet hat:

„Wenn sich die Saarbevölkerung im Jahre 1935 gegen den Völkerbund entscheiden sollte, so würden wir das bedauern, in erster Linie im Interesse des Völkerbundes selbst, der eine Stärkung und nicht eine Verminderung seines Ansehens dringend nötig hat, dann aber auch im Interesse der deutsch-französischen Zusammenarbeit, die sich, man mag das zugeben wollen oder nicht, seit nunmehr zwölf Jahren an der Saar bewährt hat."

Nun können wir alle den freundlichen „Friedensstiftern" in Paris dankbar die Hände küssen. Gerührt sehen wir, wie man dort an alles und alle denkt, an die „reich gemachten" Saarländer und an den armen, bedauernswerten Völkerbund, nur an eines nicht, an das großherzige, nie auf seinen eigenen Vorteil bedachte Frankreich!

Immer neue Saarvorschläge

An leitender Stelle ist auf die große Enttäuschung hingewiesen worden, die die Nichtberücksichtigung der Saarfrage in den Lausanner Verhandlungen nicht nur im Saargebiet, sondern im übrigen Deutschland auslösen muß. Man verkennt offenbar an zuständiger deutscher Stelle die Gefahren, die noch immer für das Saargebiet bestehen und aus der französischen Saarpropaganda immer neu erwachsen. Es ist schon im „Saarfreund" darauf hingewiesen worden, daß nach unserer Auffassung die Bagatellisierung des neuen Vorstoßes der französischen Saarvereinigung auf Rückbehaltung des Saarpfandes beim Wegfall weiterer Reparationszahlungen nicht dem Ernst der Lage gerecht wird. Es handelt sich gar nicht darum, ob der Vorstoß in der gedachten Richtung festere Gestalt annehmen könnte; für die deutsche Saarpolitik muß vor allem der Tatsache Rechnung getragen werden, daß von französischer Seite, und zwar von einflußreicher Seite, der Gedanke auf Sicherung des französischen Einflusses an der Saar immer wieder in die öffentliche Diskussion geworfen wird. Wenn es auch richtig ist, daß für eine „Verpfändung des Saargebiets" das Versailler Diktat keinerlei Unterlagen bietet, so ist ebenfalls richtig, daß die französische Politik und Diplomatie sich solcher juristischen Zwirnsfäden wegen keine Kopfschmerzen macht.

Als vor wenigen Jahren der Gedanke der Errichtung eines Völkerbundspalais festere Gestalt annahm, da wurde aus saarfranzösischen Kreisen der Vorschlag zur Diskussion gestellt, zum Sitz des Völkerbundes das Saargebiet zu wählen. Man begründete diesen Vorschlag mit dem Hinweis darauf, daß das Saargebiet gewissermaßen Völkerbundsland sei, der Völkerbund also im Saargebiet gleichsam „auf eigenem Grund und Boden" sich befände.

So grotesk der Vorschlag auch erscheinen möchte, er hat mindestens vorübergehend den Erfolg gehabt, daß man sich im Ausland über den Charakter des Saargebiets irreführen ließ. Denn genau so, wie man unbegreiflicherweise auch heute noch verschiedentlich im Deutschen Reich — und selbst behördliche Stellen sind daran beteiligt — sich über den eigentlichen Charakter des Saargebiets nicht klar ist, ebensowenig ist man das im Ausland. Dort ist die Verwirrung unter der Auswirkung systematisch geführter Saarpropaganda seitens Frankreichs sogar noch wesentlich größer.

Ebenso grotesk, aber ebenso zielstrebig ist ein anderer Vorschlag, nämlich im Saargebiet „eine internationale Hochschule" zu errichten, deren Grundstock durch die französierte Universität Straßburg gebildet werden soll. Die Begründung für diesen Vorschlag mag manchem unserer naiven Pazifisten einleuchtend genug erscheinen, um diesem Plan des in franko-propagandistischer Hinsicht wiederholt stark hervorgetretenen französischen Historikers Jacques Bardoux begeistert zuzustimmen. Es soll sich nämlich um ein „französisch-deutsches literarisches und wirtschaftliches Institut" handeln, das der „deutsch-französischen Verständigung" im allgemeinen und der „Befriedung" des Saargebiets im besonderen dienen soll! Man hat diesen Gedanken in der französischen Oeffentlichkeit und in bestimmten Zirkeln politisch-kultureller Kreise Frankreichs auch bereits weiter erörtert und ist dabei zu der Auffassung gekommen, daß sich zum Sitz dieser „deutsch-französischen Universität" in besonderem Maße Saarlouis eignen würde, das nach Auffassung dieser Kreise so außerordentlich viele lebendige Grundlagen für eine deutsch-französische Verständigung biete.

Wir sind davon überzeugt, daß man uns wegen der Ablehnung dieses „uneigennützigen Vorschlages" in gewissen

Saartrotz

„Wer aus deutschem Blut geboren,
Schließ' den Schwur in sein Gebet,
Daß er nimmermehr verloren
Seinem Vaterlande geht."
Max Bewer „Der deutsche Himmel".

Darüber sind wir längst im klaren,
Uralter Zeiten Mahnung spricht's,
Franzosen bleiben, wie sie waren,
Sie nehmen, doch sie geben nichts.

Seid still von eurem Edelmute,
Den Nebelschleier kennen wir,
Ihr lebt vergnügt von unserm Gute
Und peinigt nur das Saarrevier.

Ihr nennt euch die Nation der Ritter,
Doch dieser Weihrauch duftet schlecht,
Die Wahrheit heißt euch hart und bitter
Des deutschen Geistes Folterknecht.

Vergeblich, meint ihr, sei das Sehnen,
Wie stolz die „Saar" der Macht auch trutzt,
Sie kann den Pakt wie Gummi dehnen
Und hat ihn stets dazu benutzt. —

Der Freie kann kein Sklave werden,
Denn nie verlöschen wird der Strahl,
Der von dem Himmel kam auf Erden,
Der deutschen Ehre Ideal.

Du „Saar" von trotzig altem Schlage,
Um Wall und Wehr steh' ritterlich,
Die Schatten deiner großen Tage
Sie steigen auf und segnen dich. A. Z.

Aus dem Saarkalender 1933.

politischen und pazifistischen Kreisen wieder einmal des Nationalismus beschuldigen wird. Wir nehmen diesen Vorwurf nicht tragisch. Der Hinweis auf die ebenfalls angeblich der deutsch-französischen Verständigung dienenden französischen Saarschulen und des französischen Sprachunterrichts an den saarländischen Volksschulen dürfte genügen, um zu erkennen, daß sich hinter solchen französischen „Verständigungsplänen" immer ein politisch-annexionistisches Ziel verbirgt. Zudem dürfte auch dem naivsten Pazifisten bekanntgeworden sein, daß die französischen Auslandsschulen, gleichgültig welchen Charakters sie sein mögen, getragen werden von der berüchtigten Action française, die nur ein Ziel kennt, Frankreichs politische Vormachtstellung in der Welt zu sichern. Es liegt für keinen Deutschen ein Anlaß vor, der französischen Wühlarbeit an der Saar Vorschub zu leisten. Die saarländische Jugend ist übrigens genau so wie ihre Väter nationalbewußt genug, um sich ihre wissenschaftliche Bildung dort zu holen, wo sie sicher ist, daß sie in politischer Hinsicht nicht frankophil verfälscht wird.

Wir sind weit davon entfernt, zu befürchten, daß der Plan einer deutsch-französischen Saaruniversität Wirklichkeit werden könnte. Wir lehnen nur ganz entschieden die liebenswürdigen Vorschläge von französischer Seite ab, weil wir genau wissen, daß mit der Aufwerfung dieses Planes nichts anderes beabsichtigt wurde, als die große Oeffentlichkeit über die wahren Saarpläne Frankreichs irrezuführen. Wenn uns die Franzosen von Verständigung erzählen, meinen sie immer ein neues deutsches Opfer; wenn sie uns von einer „Befriedung des Saargebiets" reden, dann steckt dahinter nichts weiter als das Verlangen nach verstärktem französischen Einfluß an der Saar. Mögen es manche Kreise für abgeschmackt halten, wir setzen allen schönen französischen Friedensphrasen an der Saar die Feststellung entgegen: die Saar war deutsch, ist deutsch und will unverfälscht deutsch bleiben.

Das Saargebiet unter der Steuerschraube der Völkerbunds-Regierung

Von Otto Ekler-Saarbrücken.

Innerhalb ganz kurzer Zeit hat die Regierungs-Kommission des Saargebiets die Saarbevölkerung zweimal durch rigorose Steuererhöhungen unangenehm überrascht. Schon das Jahr 1931 schloß mit einem Fehlbetrag von 35,53 Millionen Franken, der aus den Rücklagen voraufgegangener Jahre gedeckt wurde. Der Voranschlag für 1932 ergab einen noch weit höheren Fehlbetrag, zu dessen Ausgleich Krediteinsparungen und ein weiterer Eingriff in die Rücklagen, die wieder um mehr als 48 Millionen vermindert werden mußten, ausgeglichen werden sollte. Inzwischen wirkte sich aber die Krisenlage im Saargebiet noch schärfer aus. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Steigen begriffen, so daß die Beträge für ihre Unterstützung weiter anschwollen, und die Steuerrückgänge — ein Krisen-Barometer — erweiterten das Loch im Haushalt noch erheblich, so daß die Regierungs-Kommission in ihrer Finanzkalamität keinen anderen Ausweg mehr wußte, als die Steuerschraube recht kräftig anzuziehen.

Bei Neuauflagen von Steuern ist die Regierungs-Kommission nach der „Verfassung des Saargebiets" gezwungen, die gewählten Vertreter der Bevölkerung wenigstens um ihre Meinung zu fragen. Und so vollzog sich denn in unserem demokratischen Zeitalter im Völkerbundslande an der Saar wieder einmal die traurige Komödie, die grausam enthüllt, daß der Bevölkerung die wesentlichsten Volksrechte durch das Saar-Statut des Versailler Vertrages geraubt worden sind. Die autokratische Fremdherrschaft kann machen was sie will. Um der Pflicht der Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung dem Scheine nach zu genügen, wurde der Saar-Parlaments-Ersatz, der Landesrat, zunächst am 4. Juli telegraphisch zu einer dringlichen Sitzung einberufen, um ihn über die Steuererhöhungspläne der Regierungs-Kommission „anzuhören"! Es handelte sich um ein Bukett indirekter Steuern im Betrage von rund 20 Millionen Franken, die aus der immer mehr verarmenden Bevölkerung durch die Steuerschraube herausgepreßt werden sollen. Kolonialwaren, Bier, Branntwein, Wein, Tabak usw. sollen bluten.

Daß die Regierungs-Kommission im Ernst gar nicht daran gedacht hat, den Anträgen und Beschlüssen des Landrats in diesen Steuerfragen irgendwelche Beachtung zu schenken, wird unwiderleglich dadurch erwiesen, daß die Nummer des Amtsblattes mit der Verordnung über die Inkraftsetzung der Steuererhöhungen bereits vorher gedruckt war. Der Landesrat sollte also nur zum Schein gehört werden. Und so ist es denn auch gekommen. Trotzdem der Landesrat einhellig gegen die Steuererhöhungen protestiert hat, erschien bereits am folgenden Morgen die Nummer des Amtsblattes, in der durch Veröffentlichung der Verordnung die neuen Steuersätze mit sofortiger Wirkunft in Kraft gesetzt wurden.

Der Landesrat hatte dagegen verlangt, daß vor der Durchführung der neuen Steuern man sich mit Produzenten und Konsumenten in Fühlungnahme setzen müsse. Er hatte darauf verwiesen, daß es auch andere Wege zur Deckung des Defizits gebe, so die Vereinfachung der aufgeblähten Verwaltung mit ihren übersetzten Spitzengehältern, die Ausräumung der steuerlichen Bevorzugung der französischen Bergwerksdirektion, die nur ganz unzureichend zu den Steuerlasten herangezogen werde, oder endlich eine Nachprüfung der zweifellos stark übersetzten Abgaben an die französische Zollbehörde für die Erhebung der Zölle durch den französischen Fiskus. Freilich, von solchen Maßnahmen will insbesondere das französische Mitglied der Regierungs-Kommission, Morize, der Finanzdiktator im Saargebiet, nichts wissen. In einem parlamentarisch regierten Lande, meinte man, würde ein solcher Minister keine 24 Stunden im Amte bleiben können. Im Landesrat wurde auch verlangt, daß an Stelle dieses Franzosen das saarländische Mitglied der Regierungs-Kommission mit der Betreuung der Finanzen, die doch von der Bevölkerung aufgebracht würden, beauftragt werden müsse, und nicht ein Fremdling, zu dem die Bevölkerung kein Vertrauen haben könne. Der einhellige Protest des Landesrats war aber, wie man so zu sagen pflegt, für die Katz. Mit der Erhebung der neuen Steuersätze, die sich auf die Lebenshaltung verteuernd auswirken müssen, ist bereits begonnen worden.

Und nun kommt noch die zweite unangenehme Ueberraschung hinzu, dem Bukett der indirekten Steuern ist ein solches der direkten Steuern angehängt worden, und zwar in einem Gesamtbetrage von 54 Millionen Franken. Von dieser neuen Steuererhöhung werden betroffen die Umsatzsteuer, bisher 1,6, jetzt 2 Prozent, die Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuer, und dazu noch die Erhöhung der Salz- und Zuckersteuer.

Ihrem zweiten Steuerverlangen hat die Regierungs-Kommission eine Denkschrift beigefügt, in der zur Begründung darauf verwiesen wird, daß der Mindereingang an Steuern auf 40 Millionen Franken anzunehmen sei und daß für die Erwerbslosenfürsorge ein Nachtragskredit von 20 Millionen Franken erforderlich werde, so daß sich also ein Mehrbedarf von 60 Millionen Franken ergebe. Eine Anleihe komme für die Deckung nicht in Frage, da alle Bemühungen der Regierung für die Aufnahme einer solchen vergeblich gewesen seien. Nachdem man bisher für die Deckung von Fehlbeträgen für die beiden letzten Jahre bereits rund 86 Millionen aus den Rücklagen der Vorjahre entnommen habe, bleibe nur der Weg neuer Steuereinnahmen übrig, um den Haushalt 32 auszugleichen. Diese zweite Steuervorlage ist wiederum dem Landesrat zugeleitet worden, es

steht aber schon fest, daß ein Einspruch von dieser Seite abermals keinen Erfolg haben wird, da eben der Herr Finanzdiktator Morize nach „Anhörung" der gewählten Vertreter der Bevölkerung die Steuerschraube nach seinem Willen doch andrehen wird.

Die zweimalige starke Steuerüberspannung im Saargebiet wirft ein grelles Licht auf die wahren wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Zeit der rosenroten Verwaltungsberichte an den Völkerbundsrat in Genf scheint vorüber zu sein, das wirkliche Bild entschleiert sich und steht in einem grellen Gegensatz zu den phantastischen Berichten französischer Korrespondenten, die in ihren Pariser Boulevard-Blättern noch vor kurzem von einem wirtschaftlichen Dorado schrieben, das sie hier an der Saar gefunden hätten. Alles, um uns nur vorzureden, daß wir es hier unter dem „gegenwärtigen Rechtszustande" noch am besten und keinen Anlaß hätten, uns nach dem verarmten und zusammenbrechenden Reiche zurückzusehnen! Mit solchen Schönfärbereien wird es jetzt wohl vorbei sein. An der Wirtschaftskrise im Saargebiet etwa der Regierungs-Kommission die Schuld beizumessen, wäre sicherlich verfehlt. Die Krise allgemein kommt eben von den Tributlasten her, die man Deutschland sinnwidrig aufgebürdet hat. An dem Ausmaß der Krise überall aber haben indes die Franzosen den größten Schuldanteil, da sie sich zu lange und bis heute noch der Erkenntnis dieser Sinnwidrigkeit, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, widersetzt haben.

Auch die Regierungs-Kommission hat eine Schuld an dem Ausmaß der Wirtschaftskrise im Saargebiet, an der man jetzt mit dem rohesten Mittel der Steuerüberbürdung der Bevölkerung herumzudoktern versucht. Schon seit langem haben die Parteien und hat der Landesrat auf die zunehmende Krise hingewiesen und verlangt, daß sich die Regierungs-Kommission rechtzeitig mit allen in Frage kommenden Kreisen zusammensetze zu einer Beratung, wie man rechtzeitig auf mildernde Maßnahmen sinnen könne. Auch die Handelskammer hat ein Programm aufgestellt, das diese Wege weist. Aber die Regierung hat zumeist sauer darauf reagiert, bis sie sich jetzt dazu anschickt, das Loch im Haushalt dadurch zu füllen, daß sie durch die Verschärfung der Steuern die Wirtschaft noch mehr beeinträchtigt. Wir haben alle Ursache, uns unter der „Völkerbundsregierung glücklich zu preisen!" Auf der einen Seite verteuert uns Frankreich durch seine Zollabsperrung und Zollerhöhungen die Lebenshaltung, auf der anderen Seite verkürzt uns das französische Mitglied der Regierungs-Kommission die Wirtschaftsbasis durch Beschneidung der Mittel, die die Wirtschaft in Gang halten können. Man kann schon jetzt vielfach von Besuchern aus dem Reiche hören, wie teuer hier alles in dem „gelobten Lande des Völkerbundes" ist. Nehmen wir die politische Rechtlosigkeit hinzu, so wird erst richtig klar, daß die Lostrennung des Saargebiets ein Verbrechen an der Bevölkerung war und ist. Die Reparationsverhandlungen in Lausanne sind vorüber, ein Tributstachel steckt aber noch immer im Fleische des Reiches und nicht behoben ist die Fremdherrschaft an der Saar! Wir sind noch nicht am Ziele und müssen weiter kämpfen um unser Volkstum, unsere politischen Rechte, um unsere wirtschaftliche Freiheit und unsere Selbstgeltung!

Was man dem Saargebiet versprochen hat . . . . . und wie diese Versprechungen erfüllt werden

Von Otto Pick, Bezirksleiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes- Saarbrücken.

Als im Jahre 1919 die deutsche Reichsregierung mit Hilfe verantwortungsbewußter nationaler Männer aus dem Saargebiet die vollständig übergeschnappten „Sieger" des Weltkrieges von der versteckten Annexion des industriereichen Saargebiets abbringen wollte, da erhielt diese folgende Antwort:

„Andererseits haben sie, die Alliierten, die größte Sorgfalt darauf verwendet, den Bewohnern des Gebietes selbst jeden materiellen oder moralischen Schaden zu ersparen. Ihre Interessen sind in jeder Hinsicht sorgfältig beachtet worden, und ihre Rechtslage wird verbessert werden. Die Einwohner behalten ihre örtlichen Vertretungen, ihre religiösen Freiheiten, ihre Schulen und den Gebrauch ihrer Sprache. Alle bestehenden Bürgschaften zum Schutze der Arbeiter werden aufrechterhalten, und die neuen Gesetze werden den vom Völkerbunde angenommenen Grundsätzen entsprechen. Der Steuerertrag soll insgesamt dem örtlichen Bedarf dienen, und zum ersten Male seit der Annexion dieses Gebietes durch Preußen und Bayern, die eine gewaltsame gewesen ist, werden die Einwohner eine Regierung an Ort und Stelle haben, die keine anderen Sorgen und Interessen hat außer der für das Wohlbefinden dieser Bevölkerung."

Heute, nach bald 14 Jahren und im Hinblick auf die tatsächliche Entwicklung, wird sich selbst mancher der früheren Gegner mit tiefer Beschämung abwenden von diesem Dokument der Verstellung und Lüge.

Politisch wurde die Saarbevölkerung entrechtet und im Herzen Europas den Bewohnern einer Negerkolonie im Innern Afrikas gleichgestellt. Ja unterordnet, denn diese „Kolonisten" dürfen sich wenigstens noch einen Häuptling selbst wählen, während im Saargebiet der ominöse Völkerbund, die Aktiengesellschaft der Sieger zur Ausbeutung der Besiegten, Regierung samt Häuptling ernennt. Damit wurde der Einfluß der politischen Parteien auf die Gestaltung der Dinge vollständig ausgeschaltet.

Die politische Entrechtung erreichte aber dank der nationalen Einstellung der Gewerkschaften nicht den von Frankreich ersehnten Zweck, die Bevölkerung abzulenken vom Reiche und zu wirtschaftlichen Glücksrittern zu degradieren, deren Vaterland dort ist, wo es ihnen gut geht. Abgesehen davon, daß die wirtschaftliche Vorherrschaft Frankreichs im Saargebiet — eine endlose Kette von Versagern für die Bevölkerung bildet — auch das Gegenteil hätte die Saararbeiterschaft nicht bewegen können, abzugehen von der Einstellung: Unter allen Umständen zurück zum Reiche!

Wenn gesagt wird, daß die wirtschaftliche Vorherrschaft Frankreichs im Saargebiet die Gesamtentwickelung auf das stärkste hemmte, so trifft dies auf alle Zweige der Wirtschaft zu. Als „Besitzer" der Kohlengruben hat Frankreich die „Hand an der Gurgel" der gesamten Wirtschaft. Durch eine aus kurzsichtigen wirtschaftlich-egoistischen Gesichtspunkten betriebene Preispolitik, verbunden mit einer auf die Saarindustrien nicht die geringste Rücksicht nehmende Belieferungs- und Sortenregelung, wurden die „kohlenfressenden" Industrien in ihrer Entwicklung sehr stark gehemmt, z. T. vollständig lahmgelegt. (Flaschenglasindustrie, die 1913 über 18 Mill. kg Flaschen produzierte, ist heute stillgelegt.)

Trotzdem stellt das Saargebiet einen erheblichen Anteil an der wirtschaftlich-industriellen Struktur des Reiches dar. In Hundertteilen ausgedrückt ergibt sich folgendes Bild =

	1931		Anteil des Saargebietes in %
	Reich	Saar	
Fläche (qkm) . . . =	468 753,26	1 912,07	0,41
Bevölkerung (Zahl) . =	64 280,0	816 000	1,25
Steinkohlenförderung =	118 624 232 t	11 367 011 t	8,7
Kokserzeugung . . =	22 700 127 t	1 940 794 t	7,9
Ammoniakgewinnung =	455 501 t	29 166 t	6,0
Teergewinnung . . =	1 209 115 t	135 171 t	10,1
Benzolgewinnung . =	291 451 t	35 645 t	10,9
Roheisengewinnung . =	6 063 048 t	1 515 429 t	20,0
Rohstahlgewinnung . =	8 291 250 t	1 538 346 t	15,7
Walzwerksleistung (einschl. Halbzeug) =	6 583 770 t	1 249 243 t	15,9
Thomasschlackenmehl =	1 212 984 t	310 129 t	20,4
Zementherstellung . = (1930)	5 511 000 t	160 542 t	2,8
Eisenbahngüterverkehr =	399 544 000 t	21 480 872 t	5,1

Die Bedeutung der gesamten Saarwirtschaft für den südwestlichen Teil des Reiches zeigte erst die gewaltsame Abschnürung derselben und ihre Eingliederung in das französische Zollsystem. Die wirkliche Reichweite der Saarwirtschaft erstreckte sich, soweit deutsches Gebiet in Frage kommt, nach Nord—Ost—Süd über Trier—Hunsrück (einschließlich Land Birkenfeld), Rheinpfälzer Gebiet bis östlich Kaiserslautern und Pirmasens. Die wirtschaftlich besonders trostlose Lage dieser deutschen Grenzgebiete ist größtenteils verursacht durch das Ausscheiden der Saar aus diesem eng zusammenhängenden großen südwestdeutschen Wirtschaftsgebiete. Aber auch für die gesamte deutsche Volkswirtschaft (leider begegnet man selbst in wirtschaftskundigen Kreisen dieser Tatsache größter Verständnislosigkeit) bedeutet die Saar ein wertvolles Aktivum.

Die Einfuhr aus dem Saargebiet in das Reichszollgebiet betrug =

Jahr		Menge in t	Wert in RM
1924	=	640 256,9	79 682
1925	=	1 811 780,8	133 954
1926	=	1 821 458,7	138 750
1927	=	2 611 047,1	230 325
1928	=	2 624 472,5	221 193
1929	=	2 406 965,4	202 110
1930	=	1 921 960,0	163 794
1931	=	1 627 621,8	112 301

Die Ausfuhr aus dem Reichszollgebiet nach der Saar =

Jahr		Menge in t	Wert in RM
1924	=	204 848,5	70 035
1925	=	981 919,5	70 711
1926	=	1 046 293,8	54 236
1927	=	1 020 565,1	80 781
1928	=	1 153 863,2	115 481
1929	=	1 315 995,4	142 987
1930	=	1 189 056,0	169 406
1931	=	919 924,7	138 648

Obwohl mengenmäßig gesunken, ist der Wert noch sehr bedeutend und um über 26 Mill. RM. höher als die saarländische Einfuhr in das Reichsgebiet.

Die Lage der einzelnen Industrien gibt mehr als die Gesamtübersicht ein Bild des Rückganges der Saarwirtschaft, d. h. der Wirtschaft eines Gebietes, daß vollständig frei von Schulden und Lasten dem Völkerbund zur Verwaltung zu treuen Händen (die eine Ausbeutung durch Frankreich ist) übergeben wurde.

Trotz phantastischer französischer Hoffnungen, die Belegschaftsziffer auf 100 000 und die Förderung auf 20 Millionen Tonnen pro Jahr zu steigern, hat die geschilderte Preis- und Absatzpolitik das Gegenteil erreicht, wie aus folgender Aufstellung hervorgeht.

Jahr	Nettoförderung des gesamten Saarbergbaues	Kokserzeugung der Saargruben	Belegschaft a Arbeiter	Belegschaft b Ingenieure u. Angestellte
1913	13 216 309	250 410	56 589	—
1919	8 970 848	209 329	61 121	1450
1920	9 410 433	239 637	71 383	2962
1921	9 574 602	177 386	72 374	2976
1922	11 240 003	253 120	72 790	3019
1923	9 192 275	133 002	74 138	3045
1924	14 032 118	216 099	74 908	3157
1925	12 989 849	272 352	72 583	3163
1926	13 680 874	255 270	73 807	3665
1927	13 595 824	262 388	67 345	3649
1928	13 106 718	267 399	59 912	3420
1929	13 579 348	235 738	60 793	3383
1930	13 235 771	306 998	57 202	3357
1931	11 367 011	255 080	52 908	3199

Diese ablaufende Entwicklung hat Anfang 1932 eine weitere Beschleunigung erfahren und gibt zu den schwersten Befürchtungen für die fernere Entwicklung des Saargebietes Anlaß.

Interessant ist der relativ geringe Verbrauch saarländischer Kohle in Frankreich. Er betrug 1931 nur 3 779 472 Tonnen, während in dem kleinen Saargebiet 3 766 877 To. verbraucht wurden. Der Absatz nach dem Reiche ging auf 863 220 Tonnen zurück. Saar und Reich aber verbrauchten über 1 Mill. Tonnen mehr als Frankreich abnahm.

Der vom französischen Staat erzielte Reingewinn betrug in den Jahren 1920—1927 (einschl.) 145 365 444 Goldmark. Seit dieser Zeit ist die Rentabilität stark zurückgegangen, der noch erzielte Reingewinn dürfte größtenteils absorbiert werden durch Propagandakosten für die gesetzwidrig eingeführten französischen Schulen und für den „Verband der Saarbergarbeiter" (Saarbund zur Schaffung eines autonomen bzw. französischen Saarstaates).

Die Lohnentwicklung im Saarbergbau war seit 1921, dem ersten Jahre, in dem der französische Franken von Anfang an als Zahlungsmittel diente, folgende, und zwar handelt es sich um die durchschnittlichen Schichtlöhne ohne Abzüge für Sozialversicherung, Gezähe, Steuern usw.:

Jahr	Vollhauer im Gedinge ohne Familienzulagen	Vollhauer im Gedinge mit Familienzulagen	Durchschnitt aller Arbeiter unter Tage ohne Familienzulagen	Durchschnitt aller Arbeiter unter Tage mit Familienzulagen	Durchschnitt aller Arbeiter unter u. über Tag (einschl. Nebenanlagen) ohne Familienzulagen	Durchschnitt aller Arbeiter unter u. über Tag (einschl. Nebenanlagen) mit Familienzulagen
1921	19,81	22,53	17,59	19,53	16,75	18,55
1922	15,99	18,75	14,25	16,29	13,62	15,56
1923	20,64	23,64	18,35	20,58	17,58	19,63
1924	25,20	29,05	22,58	25,51	21,58	24,37
1925	27,98	31,73	25,33	28,26	24,24	27,06
1926	35,95	39,59	32,59	35,43	31,29	34,02
1927	39,78	43,59	36,42	39,47	35,09	37,99
1928	38,99	42,62	36,34	39,42	34,97	37,90
1929	42,37	45,93	39,44	42,44	38,05	40,92
1930	44,96	48,56	42,16	45,21	40,87	43,80
1931	41,58	45,73	39,47	43,04	38,54	41,91

Bedeutend ungünstiger war die Entwicklung der Hüttenindustrie. Diese Entwicklung wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Saarhütten erst im Jahre 1929 zum ersten und einzigen Male die Friedensproduktion von 1918 um knapp 6 Prozent überschritten gegenüber einer Steigerung der Weltrohstahlproduktion in diesem Zeitraume von 46 Prozent. Ein Haupthemmnis bildete die Kohlenpreispolitik des französischen Staates im Saargebiet, die anstatt fördernd, entwickelungshemmend wirkte und deren Unsinnigkeit aus folgendem hervorgeht:

Die Fettförderkohlenpreise

betrugen in Goldmark pro metr. Tonne =

		1913	1932 (Januar)		— weniger + mehr
Saargebiet	=	11,90	18,51	=	+ 55,54 Proz.
Deutschland	=	12,—	14,21	=	+ 18,4 Proz.
England	=	11,06	8,47	=	— 23,5 Proz.
Frankreich	=	13,40	18,48	=	+ 37,9 Proz.
Belgien	=	10,53	16,95	=	+ 61,1 Proz.

Die Produktion der Saarhütten betrug

Jahr	Roheisen	Rohstahl
1913	1 370 980 t	2 079 825 t
1920	643 715 t	739 710 t
1921	896 096 t	986 867 t
1922	1 156 550 t	1 312 745 t
1923	929 363 t	1 063 849 t
1924	1 344 872 t	1 484 592 t
1925	1 449 700 t	1 578 760 t
1926	1 624 702 t	1 736 762 t
1927	1 770 718 t	1 894 629 t
1928	1 936 184 t	2 073 051 t
1929	2 104 940 t	2 208 909 t
1930	1 912 444 t	1 934 794 t
1931	1 515 429 t	1 538 346 t

Die Zahl der Hochöfen

Jahr	Anzahl	in Betrieb	in Reparatur	in Reserve
1913	29	27	2	—
1925	30	23	3	4
1926	30	26	2	2
1927	30	26	3	1
1928	31	26	4	1
1929	30	28	2	—
1930	30	22	4	4
1931	30	16	4	10

Der Eisenbezug wurde in 1000 Tonnen aus folgenden Ländern vollzogen:

Länder	1913	1927	1928	1929	1930	1931
Lothringisch-Minettegebiet	3617	4130	4534	4868	4146	3082
Uebriges Frankreich . .	303	122	163	252	328	265
Frankreich zusammen . .	3920	4252	4697	5120	4474	3347
Luxemburg	—	345	299	295	270	194
Deutschland	178	127	152	86	62	27
Uebrige europäische Länder	19	23	21	42	50	28
Außereuropäische Länder .	19	28	28	67	33	16
Insgesamt	4117	4775	5197	5610	4889	3612

Belegschaft, Zahl der verfahrenen Schichten sowie die Gesamtlohnsummen als auch die durchschnittlichen Stunden- bzw. Schichtverdienste ergeben folgendes Bild =

Jahr	Gesamtbelegschaft	Sämtliche im Monat verfahrene Schichten	Monatliche Gesamtlohnsumme einschl. Sozialzulagen	Mittlerer Stundenverdienst	Mittlerer Schichtverdienst	Lebenshaltungsindex 1913 = 100
			Frs.	Frs.	Frs.	
1913	30 663	7 768 567	3 641 830,43	0,587	5,87	100
1925	34 168	7 051 876	22 012 141,83	3,12	24,96	435,7
1926	35 650	7 360 874	30 640 855,71	4,15	33,20	589,5
1927	36 033	7 395 411	32 976 480,87	4,46	35,68	603,3
1928	36 377	7 616 134	35 794 354,26	4,70	37,60	611,0
1929	36 939	7 654 179	38 739 054,87	5,06	40,48	637,2
1930	33 376	6 705 481	34 560 560,16	5,15	41,20	640,7
1931	28 089	5 300 789	24 740 056,56	4,65	37,19	611,9

Sehr interessant ist die Preisentwickelung wichtiger Produkte der Saarwerke ab Hütte seit 1923 und zwar gilt als Vergleichsbasis der Monat Dezember der betr. Jahre.

Gießereiroheisen III (alles pro Tonne):

1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
340	290	345	600	420	450	475	460	275
			Vorblöcke					
450	320	475	760	530	560	590	460	460
			Knüppel					
490	450	510	805	570	590	620	500	490
			Träger					
625	540	650	845	650	732	752	672	602
			Schienen					
630	575	700	875	788	850	850	775	800

Die weiterverarbeitende Eisenindustrie

erfuhr nach einem erfreulichen Aufschwung kurz nach dem Kriege ebenfalls einen fühlbaren Rückschlag. Die Zahl der beschäftigten Personen fiel von rund 14 000 im Jahre 1922/23 auf 8000 im Jahre 1931. In der Hauptsache kommen folgende Betriebe in Frage = Konstruktionswerke, (Hoch- und Brückenbau), Förderanlagen, Baumaschinen, Maschinenfabriken, elektrische Motorenwerke, Waggonbeschlagteile, Schraubenwerke, elektrische Bedarfsartikel, Gas-, Wasser- und Elektromesserfabriken, optische Artikel u. a. m.

Da die größten Auftraggeber, Bergbau und französische Hüttenwerke, den größten Teil ihres Bedarfs aus Frankreich beziehen, auf der anderen Seite den Betrieben der Absatzmarkt nach Deutschland und Frankreich stark verschlossen ist, kämpft ein Teil der Werke einen verzweifelten Kampf um seine Existenz. Mit aus diesem Grunde sind die Lohnverhältnisse alles andere als befriedigend.

Die metallverarbeitende Gruppe im Baugewerbe

erfreute sich bis zum Jahre 1929 einer sehr guten Entwicklung, wozu nicht wenig beitrug die durch die im Saargebiet besonders stark in Erscheinung tretende Wohnungsnot, zwangsläufig verursachte Bautätigkeit der Kommunen, ebenso die Tatsache, daß trotz aller Erschwerungen und wirtschaftlichen Nöte die bodenständige Saararbeiterschaft nach einem eigenen Heime trachtet.

Seit 1930 setzte ein starker Rückschlag ein, der im Jahre 1931 zu einem fast vollständigen Erliegen dieses Wirtschaftszweiges führte. Nach der am 1. August 1931 aufgestellten Statistik waren in der metallverarbeitenden Gruppe des Baugewerbes beschäftigt: 1150 Gesellen, 2100 Lehrlinge, 510 Arbeiter, insgesamt also 3760 Personen.

Das Kapitel Lohnbewegungen

ist im Saargebiet ein besonders schwieriges, weil die reichsdeutschen Tarifrecht-, Einigungs- und Schlichtungsbestimmungen fehlen. Wohl besteht ein amtlicher Schlichtungsausschuß, dessen Entscheidungen aber nicht für verbindlich erklärt werden, und die Annahme derselben im freien Ermessen der Parteien steht. Ueberdies lehnt der französische Staat als Grubenbesitzer eine Verhandlung vor dem amtlichen Schlichtungsausschuß entschieden ab. Dieser ungeheuerliche Zustand zeigt mehr als andere die Unterwürfigkeit des Völkerbundes unter die französischen Auffassungen. Hinter jeder Lohnbewegung lauert also, im Falle keine gütlichen und freiwilligen Vereinbarungen der Parteien zustande kommen, der Kampf in Form der Aussperrung oder des Streikes.

Bei den im Saarbergbau zu verzeichnenden 5 Lohnbewegungen ist interessant, daß die Regierungskommission des Saargebiets zweimal, und zwar im August 1928 und Oktober 1931 durch Zahlung einer besonderen Beihilfe an die Belegschaftsmitglieder der französischen Saargruben dem französischen Staate die Verpflichtung einer notwendigen Lohnerhöhung abnahm.

Auf sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiete war auch in den Berichtsjahren kein nenenswerter Fortschritt zu verzeichnen. Ohne die Zuschüsse des Reiches wären die sozialen Versicherungseinrichtungen des Saargebietes längst zusammengebrochen. Dem Entgegenkommen der Reichsregierung, festgelegt im sog. „Heidelberger Abkommen" ist es auch zu verdanken, daß die saarländischen Renten auf allen Gebieten aufgebessert wurden. Trotz erheblichster Zuschüsse aus Reichsmitteln und Steuermitteln des Saargebietes steht der Saarknappschaftsverein vor dem Zusammenbruch, verursacht durch eine rücksichtslose Entlassung und Zwangs-

Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet zu Anfang 1935 jetzt schon wissen muß.

In Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages findet zu Anfang des Jahres 1935 im Saargebiet eine allgemeine Volksabstimmung über das endgültige Schicksal des Saargebietes statt. Auf diese Weise soll die Saarbevölkerung bekunden, ob sie

a) Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, oder

b) Vereinigung mit Frankreich, oder

c) Wiedervereinigung mit Deutschland, verlangt. Daraufhin entscheidet der Völkerbund über die künftige Staatszugehörigkeit des Gebietes. Hierzu sind sowohl Völkerbundsversammlung wie auch Völkerbundsrat zuständig, doch steht zu erwarten, daß die Entscheidung allein durch den Völkerbundsrat erfolgt.

Abstimmungsberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, welche

1. am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages (am 28. Juni 1919) im Saargebiet gewohnt haben, dort also damals ihren ständigen Wohnsitz hatten und ferner

2. am Tage der Abstimmung über 20 Jahre alt sind. Unerheblich ist es demgemäß, wo man geboren ist und wo man zur Zeit der Abstimmung wohnt. Auch hat die sogenannte „Saareinwohner-Eigenschaft" mit der Abstimmungsberechtigung nichts zu tun.

Die Abstimmung erfolgt nach Gemeinden oder Bezirken; dabei ist es noch ungewiß, ob sich die Bezirkseinteilung nach der bereits bestehenden Verwaltungsgliederung des Gebietes richtet, oder ob besondere Abstimmungsbezirke gebildet werden. Letzteres erscheint rechtlich zulässig, doch ist dabei die innere Geschlossenheit der Bezirke zu wahren. Willkürliche Trennungen oder Zusammenfassungen sind unstatthaft.

Die endgültige Entscheidung braucht nicht einheitlich für das gesamte Saargebiet zu erfolgen. Im Versailler Vertrag ist ausdrücklich die Möglichkeit einer Teilung des Gebietes vorgesehen.

Der Völkerbund hat bereits vor Jahren in beschränktem Umfange vorbereitende Maßnahmen getroffen, indem er die öffentlichen Listen und Register, welche eine Grundlage für die Klarstellung der Abstimmungsberechtigung bieten können, gesammelt und sichergestellt hat. Eine Einzelregelung ist jedoch noch nicht erfolgt. Für sie ist der Völkerbundsrat zuständig.

pensionierung tausender Belegschaftsmitglieder der Saargruben durch den französischen Staat.

Aehnlich entwickelten sich die Verhältnisse in den vier saarländischen Hüttenknappschaftsvereinen, die aber weder vom Reiche noch vom Saargebiet mit Zuschüssen bedacht wurden. Selbst ein Anfang 1931 zur Sanierung der Hüttenknappschaftsvereine vorgesehener Betrag von über 1 Mill. Frank wurde diesen vorenthalten. Dem entschiedenen Vorgehen des Christlichen Metallarbeiterverbandes gelang es mit tatkräftiger Hilfe des deutschen Direktors der Abteilung Sozialversicherung der Regierungskommission, Dr. Thissen, zu erreichen, daß eine einmalige Teilsanierung der Hüttenknappschaftsvereine durchgeführt und ein laufender Zuschuß zu den abgebauten Hungerrenten der Vereine gewährt wird.

Zu erwähnen sind hier noch die 1930 in Paris begonnenen Saar-Rückgliederungsverhandlungen, deren erfolgloser Verlauf bekannt ist. Es soll in diesem Zusammenhange nicht erörtert werden, ob der Termin dieser Verhandlungen richtig gewählt und die Verhandlungen deutscherseits zielklar geführt wurden.

Kennzeichnend für die soziale und treuhänderische Saarverwaltung ist die Tatsache, daß nicht nur die direkten Steuern für den Arbeiter höher sind als im Reiche, sondern auch die indirekten Abgaben. Der Einfuhrbedarf der Bevölkerung betrug 1930 pro Kopf: Deutschland 972 Fr., Frankreich 1248 Fr., Saargebiet 2000 Fr.

Dementsprechend betrug die Zollbelastung pro Kopf der Bevölkerung: Deutschland 100 Frs., Frankreich 130 Frs., Saargebiet 302 Frs.

Noch ist der Kampf nicht vorbei. Schweres steht der Bevölkerung, besonders der Arbeiterschaft noch bevor. Es geht um Heimat und Arbeitsstelle. Um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande. Dieses Endziel werden wir erreichen, trotz französischer Propaganda.

Deutsche studentische Grenzlandarbeit im Saargebiet

Eine flämische Stimme zur Saarfrage

Walther Reusch.

Zu dieser hoch bedeutsamen Frage, mit der wir uns sowohl in dem im „Saar-Freund" veröffentlichten Aufruf an die deutschen Hochschulen „Der Kampf um die deutsche Saar" als auch in dem im „Saar-Freund" abgedruckten Bericht über die Vereinigung saardeutscher Studierenden an den Hochschulen zu Bonn beschäftigt haben, erhalten wir in dankenswerter Weise von den vorgenannten Studenten der Berliner Universität einen weiteren Beitrag, dem wir folgendes entnehmen:

Seit einigen Jahren erscheint um die Weihnachtszeit regelmäßig eine Schar von Studenten aus verschiedenen Korporationen der westdeutschen Hochschulen, um „ihre" Dörfer im schönen Warndt zu besuchen. Sie bringen eine Fülle von Büchern und Spielzeug für die Jugend dieser Dörfer mit, das Ergebnis von Sammlungen, die man das Jahr über in den verschiedenen Universitätsstädten durchgeführt hat. Und am Sonntag vor Weihnachten kommen dann die Gemeinden im größten Saale ihres Dorfes zusammen, um dort zusammen mit den Studenten eine gemeinschaftliche Weihnachtsfeier zu begehen, bei der sie von ihrem Besuch aus dem Reiche, als Entgelt für die gastliche Aufnahme, mit Kuchen, Kaffee und Bier bewirtet werden.

„Schutzorte" nennen die Studenten „ihre" Dörfer im Warndtgebiet. Sie sind sich freilich darüber klar, daß es dort nichts zu beschützen gibt. Denn das saarländische Deutschtum weiß sich schon selbst zu behaupten und zu wehren. Aber um ein anderes geht es: Den deutschen Bergarbeitern dort unten an der saar-lothringischen Grenze zu zeigen, daß sich die deutsche akademische Jugend der Selbstverständlichkeit bewußt ist, daß das Saarland — trotz Regierungskommission, französischer Grubenverwaltung und französischen Schulen — einen Teil des Reiches ausmacht und ausmachen wird. Dieses zu betonen, besteht ja gerade im Warndtgebiet besonderer Anlaß, wo der westliche Nachbar unterirdisch von jenseits der Grenze her die Kohle abbaut und durch seine Schulpolitik auch die Seelen der Menschen unterminieren möchte.

Aber die deutschen Studenten kommen nicht allein. Sie bringen alljährlich Freunde mit von den Hochschulen eines benachbarten Landes, in dem es auch einen Kampf um die Erhaltung eines germanischen Volkstums gibt: Aus Flandern, wo die Studentenschaften von Löwen und Gent seit nun schon 100 Jahren in erbittertem Kampfe um die Durchsetzung der Rechte ihres niederländischen Volkstums in dem von Paris her beherrschten belgischen Staate stehen. Daher bringt die flämische Jugend der deutschen Grenzland- und Volkstumsarbeit das lebhafteste Interesse entgegen, das sie durch den Besuch unserer deutschen Grenzlandfahrten bekundet.

So sind auch zum letzten Weihnachtsfest wieder eine größere Anzahl flämischer Studenten mit im Warndt gewesen und haben dann, in ihre Heimat zurückgekehrt, über ihre Erlebnisse und über ihre Eindrücke aus dem Saargebiet berichtet. In der Januar-Februarnummer der angesehenen flämisch-nationalen Zeitschrift „De Voorpost" (Der Vorposten) in Gent findet sich ein ausführlicher Aufsatz: „Wie es heute um das Saargebiet steht". Wir geben im Folgenden eine Uebersetzung dieses Artikels wieder:

„Langsam beginnt man in Frankreich einzusehen, daß keine Rede davon sein kann, das Saargebiet jemals auf dem Wege über die Volksabstimmung überzuschlucken. Deshalb hat Frankreich es nun auf einem anderen Wege versucht und tut alles, was in seiner Macht steht, um die Bewohner davon zu überzeugen, wie heilsam es für sie sein könnte, wenn der heutige Status auch noch nach 1935 beibehalten würde.

Der von den Franzosen unterstützte „Saarbund" und die von Frankreich inspirierte und bezahlte „Chronik" betätigen sich in dieser Richtung. Es will aber nicht recht vorwärts gehen mit dieser Propaganda.

Vor ungefähr 2 Monaten lief der bisher von den Franzosen bezahlte separatistische Agent Klos auf die deutsche Seite über und brachte in seiner „Saarchronik" sein ganzes Material an die Oeffentlichkeit.

Jetzt kam es deutlich ans Licht, von wem die separatistischen Organisationen unterhalten werden: Das Geld kam über die Direktion der Kohlengruben von Briands Regierung, von demselben Briand, der in Friedensphrasen schwelgt.

Wer weiß, wie unsauber die Propaganda der Verräter im Saargebiet geführt wird, der fragt sich, wie es möglich ist, daß dabei von französischer offizieller Seite, und besonders von der Grubenverwaltung, mitgewirkt werden kann. Es ist ferner interessant, auf die Drähte hinzuweisen, die von dort zu der sogenannten „deutschen" Pacifistenbewegung führen.

Natürlich hat Professor Förster (Paris) auch hier seine Hand im Spiel, ebenso wie die Redaktion des Blattes „Grenz-Echo" (Lüttich), das gegen die Eupen-Malmedysche Heimatbewegung herausgegeben wird. Freilich sind diese Herren in Sicherheit. Anders ein gewisser Herr Kuschel in Aachen, der schon seiner Zeit als rheinländischer Separatist sich einen Namen gemacht hat und jetzt noch weiter wirkt, ohne dabei durch die Behörden gehindert zu werden. Natürlich ist auch das „andere Deutschland" mit dabei, denn es ist der Meinung, daß diese Frage einen als Deutschen nichts angeht, und daß nichts dagegen

einzuwenden ist, daß ein Saarstaat unter dem Schutze des Völkerbundes bestehen bleiben soll." Und in den Briefen an die Saar-Chronik finden wir eine ganze Reihe alter Bekannter aus der Separatistenzeit, die sich noch immer im Besitze eines Freibriefes wähnen, um neuen Verrat zu üben. In Tausenden von Exemplaren wurde die Saar-Chronik kostenlos verbreitet, obwohl dieses Blatt nur etwa 300 bezahlende Abonnenten hatte. So macht Frankreich Propaganda, ohne sich durch ansehnliche Ausgaben dabei abschrecken zu lassen.

Ein anderer dunkler Punkt ist der Druck, der auf die Eltern ausgeübt wird, um sie zu nötigen, ihre Kinder in französische Schulen zu schicken. Man bedroht die Grubenarbeiter, die in Lothringen oder im Saargebiet arbeiten, mit Entlassung und führt diese Drohungen auch aus, wenn ihre Kinder weiterhin die deutschen Schulen besuchen. In anderen Fällen werden bessere Arbeitsbedingungen, Beförderungen, höhere Löhne oder gute billige Wohnungen durch die Grubenverwaltung versprochen, und diese Versprechungen werden auch gehalten. Wird ein Grubenarbeiter entlassen, dann kann er nur mit großer Mühe neue Arbeit finden. Soll er seine Zukunft und die seiner Familie auf das Spiel setzen?

Jedermann, der die Verhältnisse im Saargebiet und die französischen Schikanen kennt, der kann verstehen, daß mancher gut deutsch fühlender Vater schweren Herzens sein Kind in die französische Schule der Grubenverwaltung schickt. In dem Dorf Ludweiler (Warndt) besucht z. B. bereits ein Drittel der Kinder die französische Schule, und in anderen Dörfern ist dieser Zustand ungefähr derselbe. Aber man spreche einmal mit den Eltern dieser Kinder, und man wird hören, daß diese Eltern ebenso deutsch gesinnt sind als jene, die ihre Kinder noch in die deutsche Schule gehen lassen können. Gewiß, mancher Vater setzt auch seine wirtschaftliche Existenz aufs Spiel und weicht nicht vor der Bedrohung durch die französische Knute. Gerade im Warndtgebiet wird der französische Druck besonders stark gefühlt. Diesen Landesteil möchten die Franzosen auf alle Fälle annektieren. Viereckig dringt dieser Zipfel in das lothringische Land hinein. Er ist verhältnismäßig dünn besiedelt, aber außerordentlich reich an Kohle. Sehr schwer hat dieses Gebiet unter dem Raubbau zu leiden, der von Lothringen aus unter diesem Teil des Saargebiets betrieben wird. So ist z. B. der Schacht Reumaux keine zehn Meter von der Grenze entfernt.

Die Regierungskommission, die aus Ausländern besteht, die der Völkerbund ernennt, gab den Franzosen für 99 Jahre das Recht, Raubbau an den Kohlenlagern zu treiben, ohne sich dabei in irgend einer Weise um die Bevölkerung und deren wirtschaftliche Zukunft zu bekümmern; ein Beweis dafür, wie sehr diese Regierungskommission willenloses Werkzeug zur Erfüllung französischer Wünsche ist. Der Landesrat, der aus gewählten Abgeordneten des Saarlandes zusammengesetzt ist, hat nur das Recht auf Gehör, nicht aber auf das, Beschlüsse zu fassen.

Außerhalb des Warndtgebiets, das man mit Zuckerbrot oder Peitsche gefügig machen will, denken viele Franzosen auch an die Annexion von Saarlouis, das seit den Raubzügen Ludwig XIV. bis 1815 französisches Staatsgebiet war. Die Saarfrage ist für die Franzosen vor allem eine Prestigefrage. Man beabsichtigt, einen außenpolitischen Erfolg zu erreichen, um die französische Ruhmsucht etwas zu befriedigen. Da eine gemeindeweise Abstimmung im Saargebiet über die Zukunft dieses Landes bestimmt, hofft man, das ins Auge gefaßte Ziel bis 1935 wenigstens teilweise noch erreichen zu können. Wie man die gemeindeweise Abstimmung in Oberschlesien seiner Zeit verfälscht hat, ist noch allgemein bekannt. Gegen ihren Willen wurden damals ganze Großstädte des Industriegebiets zu Polen geschlagen. Im Saargebiet wird es aber keine Rolle spielen, ob gemeindeweise oder für das gesamte Saargebiet abgestimmt wird. In allen Fällen wird die überwältigende Mehrheit der Saarländer deutsch stimmen.

Im Warndtgebiet kommt aber auch die Befürchtung zum Ausdruck, die deutsche Regierung könne den Franzosen im Wege der Konzession die Annexion dieses Landesteiles zugestehen, um in der Reparationsfrage Nachgiebigkeit von Frankreich zu erreichen. Diese Befürchtung ist aber völlig unbegründet, denn es ist ausgeschlossen, daß jemals eine deutsche Regierung imstande sein könnte, auch nur einen Quadratzentimeter des Saargebiets abzutreten. Bei einer Volksabstimmung würde der Wille des Saargebiets, dem Reiche anzugehören, viel zu deutlich zum Ausdruck kommen. Es ist erfreulich, daß alle Saarländer, von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten, sich in diesem Punkte einig sind, die französische Anmaßung abzuschlagen.

Und nun noch einige Worte über die deutsche Arbeit im Saargebiet. Eine Reihe von Vereinigungen wirkt an der Pflege seiner deutschen Kultur mit. So haben sich deutsche Studenten verschiedener Verbände der Sache des Warndtgebiets angenommen. In diesem Jahre veranstalteten sie wieder eine Fahrt nach diesem Grenzland, um in verschiedenen Dörfern den Kindern Geschenke zu bescheren. Auslandsdeutsche Studenten, z. B. aus Südslawien, Sudetendeutschland und Bessarabien, wurden außerordentlich freudig begrüßt, ebenso wie die sieben flämischen Studenten aus Gent und Löwen, die an der Fahrt teilnahmen. Auch ein Vorstandsmitglied des niederländischen Studentenverbandes aus Amsterdam war als Gast anwesend. Hervorragende Führer des Saardeutschtums leiteten die Besprechung über die Saarfrage ein. Universitätsprofessor Dr. Spahn aus Köln hielt einen hervorragenden Vortrag über Mitteleuropa, den Raum, der durch die Stromgebiete des Rheins, der Donau und der Weichsel beherrscht wird.

Im Saargebiet wird für die Schaffung einer sogenannten „Autonomie" Stimmung gemacht. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Falle alle die Vorteile wegfielen, die das Saargebiet gegenwärtig genießt, z. B. die zollfreie Einfuhr von Industrieprodukten nach Deutschland, die sozialen Versicherungen verschiedener Art, die Deutschland freiwillig bezahlt, die Unterstützung an Saarländer usw. Aber auch Frankreich würde sich nicht mehr für verpflichtet halten, den Saarländern noch länger Vorteile zu gewähren und Geld zu geben, die es jetzt noch mit offenen Händen austeilt, weil es sein Ziel noch nicht erreicht hat.

Gewiß wird die Rückkehr nach dem Reich nicht mit einem Schlage möglich sein; sie wird Stück für Stück vorbereitet werden müssen. Heute sind die wirtschaftlichen Beziehungen, die das Saargebiet mit Frankreich, und vor allem mit Elsaß-Lothringen verbindet, sehr eng. Deutsch-Lothringen und das Saargebiet bilden eine Einheit, deren Bevölkerung fränkischen Stammes ist und deutsch spricht. Aber gerade diese Autonomie, für die Frankreich im Saargebiet Propaganda macht, um es besser ausbeuten zu können, verweigert es den Elsaß-Lothringern, die eine solche Autonomie in ihrer Mehrheit verlangen.

Das Saargebiet will nichts mehr von der Völkerbundsherrschaft wissen, es will zum Reiche zurückkehren. Der Völkerbundsstaat Danzig ist ein warnendes Vorbild, wie es um einen Staat bestellt ist, der auf das Genfer Institut zur Aufrechterhaltung des Versailler Friedens angewiesen ist.

Es gibt nur eine Lösungsmöglichkeit für die Saarfrage! Daß die Saarbevölkerung gerade jetzt, da es in Deutschland so traurig aussieht, dem Reiche treu bleibt, beweist, daß „die Liebe wahr und echt" ist, wie es in der vierten Strophe der deutsch-nationalen Hymne heißt."

Die Saarheimatbilder.

Die am 15. 7. 32 fällige Ausgabe der Saar-Heimatbilder haben wir zugunsten einer Sonderausgabe mit besonders reichem textlichen und bildlichen Inhalt um 4 Wochen verschoben.

Der kulturwidrige Gesinnungsdruck auf die Saarbergleute

Die Klagen der Saarbergleute über den Druck, ihre Kinder der französischen Schule zuzuführen oder sich dem frankophilen Saarbund anzuschließen, wollen nicht verstummen. Zwar hat der neue französische Generaldirektor der Saargruben auf das Drängen der Organisationen der Bergleute die Zusicherung gegeben, daß er eine solche Bedrückung auf dem Gebiete der Gruben selbst nicht dulden werde, und bestritten, daß ein solcher Druck ausgeübt werde, trotzdem sind ihm erst letzthin von den Organisationen wieder Beweise unterbreitet worden, daß seine Zusicherung von den ihm untergeordneten Organisationen nicht innegehalten werden. Man ist gespannt darauf, wie die von ihm zugesagte Prüfung des ihm zugeleiteten Materials ausfallen wird. Inzwischen hat auch die Saar-Korrespondenz gewissermaßen als Anschauungsunterricht für den neuen Präsidenten der Saar-Regierung Material über den kulturwidrigen Gesinnungsdruck auf die Saarbergleute veröffentlicht, in dem ein Obersteiger Baroth auf der Grube Velsen gerade keine rühmenswerte Rolle spielt.

Es wird darin festgestellt, daß die Listen von 240 Mann zur Entlassung kommenden Bergleuten dem Obersteiger zur politischen Prüfung eingereicht werden mußten, und daß sie dann auch weiterhin dem französischen Schuldirektor und dem Obergrubenhüter zur Nachprüfung zugeleitet wurden. Die Folge war, daß nur solche Leute auf der Liste blieben, die nicht dem frankophilen Saarbund angehören. Auffälligerweise befinden sich auch unter den Entlassenen alle die Mitglieder des Ludweiler Gemeinderates, die seinerzeit gegen die Belieferung der Kinder der französischen Schule mit Milch auf Kosten der Gemeinde gestimmt haben.

Der Herr Generaldirektor der Saargruben mag nun einmal zu erklären versuchen, daß hierbei kein Gesinnungsdruck auf die Bergleute ausgeübt werden sollte, und auch der neue Präsident der Regierungs-Kommission hat Gelegenheit, über die wirkliche Ursache der „Zufälligkeit bei den Entlassungen auf Velsen nachzudenken. Ueber den französischen Obersteiger Monsieur François Baroth, der die Herrschaft auf der Grube Velsen ausübt, bringt eine Zuschrift an die „Saarbr. Ztg." recht interessante Aufklärungen. Danach ist dieser Baroth ein geborener Lothringer, der jetzt wieder Franzose geworden ist. Er trat in die Dienste des preußischen Bergfiskus und avancierte hier bis zum Steiger, war also mittlerer preußischer Staatsbeamter. Vor dem Kriege war er als Vizefeldwebel der Reserve ein eifriger deutscher Patriot. Im Kriege avancierte er zum Leutnant der Reserve und erhielt auch das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Aus dem Felde schrieb er einmal: „Wir ruhen und rasten nicht eher, bis der letzte Franzose erschlagen ist." Soweit ist also alles gut, nur recht eigenartig ist der Gesinnungswechsel, der bei Monsieur Baroth nach dem Ausgange des Krieges eingetreten ist. Daß er mit der Rückgliederung Lothringens an Frankreich wieder Franzose wurde, ist gewiß nicht seine Schuld, daß er sich aber als ein übereifriger Nationalfranzose hinterher gebärdet, zeigt, wie wenig ehrlich sein Patriotismus vorher für Deutschland war. Auf die heutige Gesinnungstüchtigkeit des Franzosen Monsieur Baroth braucht Frankreich also nicht stolz zu sein, denn es könnte auch wieder einmal anders kommen. Heute ist er ein eifriger Werber für den Saarbund, um auch das Saargebiet des Glückes teilhaftig werden zu lassen, französisch zu werden, heute bedrückt er die Saarbergleute, daß sie ihre Kinder französisch erziehen lassen sollen. Aber auf alle Fälle hat er sich im französischen Forbach als Domizil ein neues Haus erworben, um, wenn die Sache mit dem Raube wenigstens des Warndtgebietes schief gehen sollte, fern vom Schuß zu sein. Ein echter „Saarbundheld" also, und Leuten seines Schlages überlassen wir es gern, sich als Franzose zu brüsten. Wie ehrliche Franzosen darüber denken, das wird vielleicht auch Monsieur Baroth einmal erfahren. Einstweilen aber herrscht er noch auf Grube Velsen als eifriger Diener der frankophilen Sache. Diese Herrschaft wird aber zu Ende gehen, und dann mag Monsieur ruhig den Staub des Saargebiets von seinen Füßen schütteln, und er kann gewiß sein, daß sein Andenken bei den deutschen Saarbergleuten kein ehrendes sein wird.

✤

Wie bekannt, haben sich die beiden Bergarbeiterorganisationen, der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter und der Verband der Bergbauindustriearbeiter, an die Generaldirektion der Saargruben gewandt, damit die Beeinflussung der Bergarbeiter durch Beamte der französischen Grubenverwaltung zugunsten der französischen Schulen und des Saarbundes aufhört.

Da die Generaldirektion immer betont hat, daß Beeinflussung nicht vorkämen, verlangten die Vertreter der Bergarbeiter, daß zunächst die nach ihrer Ansicht gemaßregelten Bergarbeiter von der Bergwerksdirektion vernommen würden. Der Erfolg dieser Vernehmungen war, daß vier Bergleute wieder angelegt wurden. Jeder, der die Aussagen liest, ist überzeugt, daß eine Agitation durch die Beamten und Förderer der französischen Schule und des Saarbundes stattgefunden hat.

Nach Ansicht der Organisationen genügt es nicht, daß lediglich diese vier Bergarbeiter wieder angelegt werden, und deshalb haben sich die beiden Organisationen erneut an die Generaldirektion gewandt mit dem Ersuchen um Nachprüfung der Aussagen der entlassenen Arbeiter.

In dem Schreiben wird die Erwartung ausgesprochen, daß alle Fälle, in denen eine Agitation der Beamten nachgewiesen wird, bereinigt und die betr. Arbeiter wieder beschäftigt werden.

Kleine politische Umschau

*** Saarländische Rosen an der deutschen Zollgrenze.**

Ein Vorgang an der deutschen Zollgrenze hat in den Kreisen der Rosenzüchter im Saargebiet eine berechtigte Mißstimmung hervorgerufen. An der in Bad-Kreuznach veranstalteten Rosenschau beteiligten sich auch Rosenzüchter aus dem Saargebiet. Wie die Ausstellungsleitung versichert hatte, war es ihr nach mancherlei Bemühungen und unter finanziellen Opfern gelungen, eventuelle Schwierigkeiten beim Passieren der deutschen Zollgrenze für die Rosen aus dem Saargebiet aus dem Wege zu räumen. Eine vielleicht nicht genügende Informierung der Zollbeamten an der Grenzstelle selbst von amtlicher Seite muß wohl den Anlaß zu den Mißhelligkeiten gegeben haben, denn der Verein der Rosenfreunde in Saarbrücken hatte mit seinen Rosen an der Zollstelle Schwierigkeiten, so daß er darauf verzichten mußte, sich an der Schau in Kreuznach zu beteiligen. Auch anderen Rosenzüchtern aus dem Saargebiet sollen die gleichen Schwierigkeiten bereitet worden sein. Das Vorkommnis ist besonders bedauerlich, weil es eine berechtigte Mißstimmung gegen die deutsche Zollbehörde auslösen muß. Mit Rosen, die im Reiche für eine Ausstellung bestimmt sind, kann man doch wahrhaftig keine Zollhintergehung ausführen. Schon aus dem Grunde, weil es sich um ein gemeinsames Unternehmen deutscher Rosenzüchter im Reiche und im Saargebiet und nicht um geschäftlichen Gewinn handelte, hätte man an der Zollstelle das größte Entgegenkommen bekunden müssen. Wir nehmen von einer in dieser Angelegenheit an uns gerichteten Zuschrift hier Notiz, schon um bei ähnlichen Anlässen die in Frage kommenden Stellen darauf aufmerksam zu machen, daß es im beiderseitigen Interesse liegt, solche Mißstimmungen auf alle Fälle zu vermeiden.

*** Geschäftstüchtig — oder?**

Mit einer besonders geschäfts„klugen" Firma scheint man es bei der Firma „M. Herz Söhne, Chaussures en gros" in Saarbrücken zu tun zu haben. Ihre Briefköpfe brüsten sich mit einem fast rein französischen Text! Natürlich hat die Firma nicht ihren Sitz in Saarbrücken, sondern in „Sarrebruck" in der „rue" Beethoven. Weiter lesen wir dann „Adresse télégraphique" — „téléphones" — Compte de Banques: Banque Rurale, Straßbourg". Warum man die Söhne von M. Herz nicht auch in „fils" umgewandelt hat, ist wohl nur auf ein Vergessen zurückzuführen. Ob der Sprachwirrwarr in den Briefköpfen der Firma ein Spiegelbild der Geschäftstüchtigkeit in den Köpfen der Firma

selbst ist, muß „M. Herz Söhne, Chaussures en gros" zum Selbsturteil überlassen bleiben. Man sollte es aber kaum für möglich halten, daß drei Jahre vor der Rückgliederung des Saargebiets zum Reiche eine Firma, die sich dann doch sicher unter die deutschen Firmen zählen lassen will, in Saarbrücken es unternehmen kann, Geschäftsbriefe mit solchem Aufdruck in die Welt zu senden. Wenn ein solcher Briefkopf einem Franzosen zu Gesicht kommt, dann wird ihm vielleicht die Hoffnung aufleben, mit solchem Geiste doch vielleicht das Saargebiet erbeuten zu können. Dieser Briefkopf einer Saarbrücker Firma sei daher für die Zukunft hier festgenagelt!.

Sorge an der Saar.

* Von einem treuen Mitkämpfer für unsere Saarsache erhalten wir den Brief einer alten Dame aus dem Saargebiet. Sie freut sich über eine ihr gesandte Zeitung mit dem Bericht über eine deutsche Saar-Kundgebung und teilt mit, daß die Zeitung im ganzen Ort umherwandere und daß die Leser sich darüber freuen, wie im Reiche für die Saar gearbeitet wird. Nur uns nicht verschachern, ist ihre Sorge. Wir sind doch deutsch! erklärt sie. Der häßliche Parteistreit im Reiche macht ihr Kummer und nur mit gemischten Gefühlen könne man diesem Treiben zuschauen. In jeden Kopf möchte man es hineinhämmern, seid einig, einig, einig, daß nicht andere Länder verächtlich auf ein zerrissenes ohnmächtiges deutsches Land schauen können. Wenn nur die Arbeit für die Deutscherhaltung der Saar nicht vergeblich ist, sorgt die alte Dame. Würde in Berlin jemand darauf eingehen, die Saar zu verhandeln, so sei man dort der vielen Opfer, die wir schon gebracht hätten und noch weiter brächten, nicht wert! So das Empfinden aus dem Herzen einer schlichten deutschen Frau an der Saar, die wahrlich ausspricht, was viele, viele mit ihr fühlen. Eine Stimme aus der Zeit für die Zeit.

Kleine Tages-Chronik

* **Saarbrücken.** Die hier wieder ins Leben gerufene Saarbrücker Schützengesellschaft von 1848 beging seit 18 Jahren zum ersten Male wieder in festlicher Weise ihr Schützenfest, unter zahlreicher Teilnahme auch von Schützenbrüdern und Vereinen aus dem Reiche. Die Regierungs-Kommission hatte durch ihr Verbot des harmlosen Schützenfestzuges dafür gesorgt, daß den Gästen aus dem Reiche so etwas wie ein Anschauungsunterricht gegeben wurde, wie herrlich weit wir es hier an der Saar unter der Fremdherrschaft gebracht haben. Nun, die Schützenbrüder ließen sich die Freude an ihrem Feste dadurch nicht weiter vergällen, wie der Vorsitzende Dr. Schulz bei der Begrüßung der Teilnehmer auf dem Schießplatze versichern konnte, wobei er richtig hinzufügte, daß Druck nur Gegendruck erzeugen könne. Mit den Ehrenschüssen auf die Königsscheibe wurde das Schießen eröffnet. Den ersten Schuß gab der letzte Schützenkönig Ingenieur Louis Thiel-Neustadt ab. Ein festliches Treiben wickelte sich acht Tage auf dem Schießplatz am Schanzenberg ab. Aus dem Königsschießen gingen hervor Apotheker Schneider als König für Großkaliber und Kaufmann Auler als König für Kleinkaliber. Seinen Abschluß fand das Schützenfest mit einem Festabend in der Wartburg, an dem als Ehrengäste teilnahmen Prinz Alfons von Bayern, der Vorsitzende des bayerischen Schützenbundes Exzellenz Vogel, der Präsident des deutschen Schützenbundes Peter Lorenz, der Vorsitzende des pfälzischen Schützenbundes Brausewein und Oberbürgermeister Dr. Neikes, Saarbrücken. In seiner Ansprache ironisierte der Vorsitzende der Schützengesellschaft Saarbrücken Dr. Schulz das Verbot des Schützenfestzuges, wobei er dem neuen Präsidenten Knorr den wahren Ausspruch seines Vorgängers Stephens zur Beachtung empfahl: „Die Saarbevölkerung ist gut deutsch! Das liegt im Blute, und was im Blut liegt, kann man nicht herausnehmen!" Die Bekennung der Saarbrücker Schützengesellschaft zu dieser deutschen Parole wurde in dem begeisterten Gesang des Deutschlandliedes betont. Der Festabend nahm durch recht abgerundete Darbietungen einen stimmungsvollen Verlauf, besonderen Anklang fanden die „Lebenden Bilder", die den Willen zur deutschen Geltung plastisch zum Ausdruck brachten. Die Saarbrücker Schützengesellschaft kann auf den Verlauf ihres ersten Schützenfestes mit Befriedigung zurückblicken.

* Wie aus dem benachbarten lothringischen Forbach gemeldet wird, sind dort 31 höhere französische Offiziere von der obersten Kriegsschule in Paris eingetroffen, die auf einer Studienreise begriffen sind. Zweck der Reise ist eine Besichtigung der lothringischen Garnisonen und der Grenzbefestigungen. Dabei werden die Herren wohl wieder Material nach Paris bringen, daß zur Stützung der These von der strategischen Notwendigkeit, die Saar mit in der Hand zu behalten, dienen wird.

* **Scheidt.** Unter überaus zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft fand am Sonntag die Einweihung des auf dem Friedhofe errichteten Ehrenmales für die aus unserer Gemeinde im Weltkriege Gefallenen statt. Auf schlichter Steinsäule sind die Namen der Gefallenen aus Scheidt, Neuscheidt, Stahlhammer und Scheidterberg verzeichnet, und der mächtige Steinsockel zeigt die Inschrift: „Nie wieder Krieg!" In seiner Weiherede erhob Pfarrer Alsdorf einen mächtigen Protest gegen die Kriegsschuldlüge. Niemand in Deutschland, so erklärte er, kein Kaiser, kein Fürst, kein Minister, kein Abgeordneter, kein Kaufmann, kein Handwerker, niemand in Deutschland hat den Krieg gewollt! Sonst würde ich mich schämen, hier vor diesem deutschen Soldaten gewidmeten Denkmal eine Rede zu halten! Pastor Bur mahnte zur Einigkeit im Volke und Abwendung von der Zwietracht, die den Frieden im Innern stört und Volksgenossen gegenseitig zu Feinden macht. Bürgermeister Loskant nahm nach verschiedenen Ansprachen das Ehrenmal in die Obhut der Gemeinde. Zahlreiche Kränze wurden zum Schluß der Feier am Fuße des Denkmals niedergelegt.

* **Scheidt.** Auf dem Scheidterberg hat die Ortsgruppe des Saar-Wald-Vereins eine Schutzhütte errichtet, die mit einer kleinen Feierlichkeit eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben wurde. Bürgermeister Loskant gab dabei besonders seine Freude darüber Ausdruck, daß nun auch der Scheidterberg, der trotz seiner schönen Lage viel zu wenig von Besuchern aufgesucht werde, in der Schutzhütte eine Stätte erhalten habe, wo der Wanderer und Naturfreund Einkehr halten könne, um die prachtvolle Aussicht auf unser so schönes Scheidter Tal zu genießen.

*Büdingen. Hier fand ein Arbeiter beim Grasmähen in einem Garten einen goldenen Trauring, den eine hiesige Einwohnerin vor 52 Jahren verloren hatte. Der Ring, der über ein halbes Jahrhundert in der Erde gelagert hat, war noch völlig unversehrt und auch der eingravierte Name der Eigentümerin war noch deutlich erkennbar.

* **Völklingen.** Die hiesige höhere Mädchen-Viktoria-Schule, die im Jahre 1907 als Privatschule von ihrer Leiterin Frau Hilma Schrader gegründet wurde, kann jetzt auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser Gründung waren schon mehrere erfolglose Versuche voraufgegangen, hier eine höhere Lehranstalt für Mädchen zu errichten. Unter der Leitung von Frau Schrader nahm die Schule zwar eine gute Entwicklung, war aber auf die Unterstützung seitens der Gemeinde angewiesen. Die Zukunft der Schule konnte erst als gesichert angesehen werden, als sich in großherziger Weise die Firma Röchling entschloß, die Anstalt zu übernehmen und als Privatschule fortzuführen und ihr auch die erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen. Die Schule hat sich bis heute zu einem vollausgebauten und staatlich anerkannten Lyzeum entwickelt mit angegliederter Frauenoberschule. Das Jubiläum wurde durch ein Gartenfest gefeiert, wobei man auch der Gründerin und der erfreulichen Entwicklung der Anstalt gedachte. — Das Kaufhaus Blandin feierte das Jubiläum des 50jährigen Bestehens. Die Firma wurde im Jahre 1882 von dem Kaufmann Paul Blandin sen. hier gegründet und hat sich in den langen Jahren ihres Bestehens zu einem angesehenen kaufmännischen Unternehmen entwickelt.

* **Hostenbach.** Die von der französischen Grubenverwaltung vor einiger Zeit stillgelegte, früher der Firma Röchling gehörige Grube Hostenbach steht vor dem Ersaufen, da täglich rund 800 Kubikmeter Wasser in die Grube eindringen. Die Entwässerungsanlage funktioniert nicht mehr, so daß der Wasserstand in der Grube ständig steigt. Die beiden Holzschächte sollen zugeworfen und mit einer Betondecke versehen werden. Die beiden Steinschächte werden voraussichtlich nicht zugeschüttet.

* **Fischbach-Camphausen.** Eine besondere Ehrung bereitete die hiesige katholische Gemeinde dem nach 19jähriger Abwesenheit von der Heimat nach hier aus dem Missionsgebiet Neu-Guinea zurückgekehrten Pater Ivo Schäfer. Vor seiner Wohnung wurde ihm ein Ständchen gebracht, Pastor Schmitz begrüßte den Heimgekehrten und würdigte seine Arbeit in der Mission. Pater Schäfer dankte für den herzlichen Empfang in seiner alten Heimat, und versprach, in einem Lichtbildervortrag aus seiner Missionsarbeit noch besonders zu berichten.

* **Wiebelskirchen.** Die Grundsteinlegung zu dem Ehrenmal für die aus unserer Gemeinde im Weltkriege Gefallenen fand hier in feierlicher Weise statt. Der Vorsitzende des Ehrenmal-Bauvereins verlas die Urkunde, die mit in den Grundstein eingemauert wurde. Bürgermeister Paege richtete die Bitte an die Teilnehmer an der Feier, dem Verein durch freiwillige Beiträge die glückliche Vollendung des Bauwerks zu ermöglichen. Mit dem Niederländischen Dankgebet wurde die eindrucksvolle Feier geschlossen.

* **Saarlouis-Roden.** Eine besondere Ehrung ward hier dem Mitgliede des Marine-Vereins Kamerad Jakob Winter-Konstroffer zuteil. Beim Ausbruch des Weltkrieges diente Winter-Konstroffer als Marinesoldat auf dem Auslandskreuzer „Emden", auf dem er die abenteuerlichen Kaperfahrten des Kapitänleutnants von Müller mitgemacht hat. Nachdem die „Emden" bei den Kokosinseln in Brand geschossen worden war, gelang es ihm, sich mit einem Teile der Mannschaft auf den kleinen Schoner „Ayesha" durchzuschlagen, der sich unter dem Kapitän von Mücke weiteren Kriegsruhm erwarb. Zur Ehrung des Kameraden Winter-Konstroffer hatte der Marineverein sich bei der

Regierungs-Kommission darum verwandt, daß der Kamerad sich den Namen „Emden" zur Erinnerung an seine abenteuerlichen Kriegsfahrten zulegen dürfe. Diese Genehmigung ist nunmehr erfolgt, laut welcher der Kamerad das Recht erhalten hat, sich urkundlich „Winter-Emden" nennen zu dürfen.

* **Homburg.** In der benachbarten Gemeinde Altstadt mußte der Rentmeister dem Gemeinderate die Eröffnung machen, daß die Gemeindekasse zur Zeit einen Fehlbetrag von 33 000 Franken aufweise, dem nur geringe Außenstände als Deckung gegenüberständen. Mangels Barmittel müsse daher die Gemeindekasse ihre Zahlungen einstellen. Es können daher weder die Gehälter der Beamten, noch die Löhne der Arbeiter oder die Unterstützungen für die ausgesteuerten Arbeitslosen ausgezahlt werden. Ob die Regierungs-Kommission bereit sein wird, der Gemeinde zu helfen, muß erst noch abgewartet werden. Jedenfalls herrscht in Altstadt die größte Not unter den Aermsten.

Personalnachrichten

Musikdirektor Wiedemann †.

* Der bekannte Leiter der Berliner Liedertafel und Bundeschormeister des Berliner Sängerbundes, Musikdirektor Max Wiedemann, Berlin, ist am 13. Juli unerwartet im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Tod Wiedemanns hat auch im Saargebiet schmerzliches Bedauern ausgelöst. Er war mit ihm seelisch, kulturell und politisch in engere Fühlung gekommen, einmal durch die Sängerfahrt des Männergesangvereins Saarbrücken 1861 in den Pfingsttagen von 1926 nach Berlin, wo sich Musikdirektor Wiedemann als Leiter der Berliner Liedertafel für die Saarsänger mit seiner ganzen Person einsetzte, zum anderen durch den Gegenbesuch der Liedertafel in Saarbrücken im September 1927. Diese beiden Ereignisse, für die beteiligten Männerchöre ein bleibendes, tiefes Erlebnis in der Geschichte ihrer Vereine, schufen die engen freundschaftlichen Beziehungen der Sänger von Saar und Spree. Musikdirektor Wiedemann hat keinen Anlaß vorübergehen lassen, um die in den Jahren 1926 und 1927 zwischen Berliner Liedertafel und Saarbrücker Männergesangverein, zwischen Saarbrücken und Berlin, zwischen Saargebiet und Reich geknüpften Freundschaftsbande und Treuebindungen zu vertiefen und lebendig zu erhalten. Es war ihm innerstes Herzensbedürfnis, sich für die Bestrebungen des Bundes der Saarvereine einzusetzen. Seine persönliche Freundschaft, die ihn seit den beiderseitigen Sängerbesuchen mit dem Leiter der Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, verband, gestaltete sich immer mehr zu einem politischen Bekenntnis zur deutschen Saarsache. Mit Begeisterung und stärkstem inneren Empfinden hat Musikdirektor Wiedemann sich stets jener Tage erinnert, wo er mit der Berliner Liedertafel durch die Wucht des deutschen Liedes an hervorragenden Stätten deutscher Kultur und deutschen Volkstumkampfes an der Saar die enge kulturelle Verbindung aller deutschen Volksstämme der Saarbevölkerung eindringlichst zum Bewußtsein brachte. Und wie Direktor Wiedemann sich für deutsches Kulturgut, für deutsches Volkstum einsetzte, das beweist der Geist, der in der Berliner Liedertafel Tradition geworden ist: deutsches Lied im deutschen Land, deutsches Wort im deutschen Volk! Das Andenken Wiedemanns wird deshalb wie in Berlin und der Deutschen Sängerschaft so auch in Saarbrücken in der saardeutschen Sängerschaft und im Bund der Saarvereine fortleben.

* **Ehrung eines saarländischen Großindustriellen.** Dem Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet, Herrn Dr. Max v. Vopelius, Sulzbach-Saar (Vereinigte Vopeliussche und Wentzelsche Glashütten) ist von der Technischen Hochschule Hannover für „hervorragende Förderung der deutschen Glasindustrie durch Begründung und erfolgreiche Leitung technisch-wissenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit" die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen worden.

* **Die goldene Hochzeit** feierten: die Eheleute Karl Sick und Frau Amalie, geb. Eisenbeis, in Wellesweiler — die Eheleute pens. Bahnwärter Friedrich Reinshagen und Frau in Wiebelskirchen — die Eheleute Dießinger in Bübingen — die Eheleute Johann Hild und Frau in Lisdorf — die Eheleute Wilhelm Quack und Frau Maria, geb. Meiser, in Landsweiler — die Eheleute Peter Lux und Frau Margarete, geb. Beiringer, in Hilbringen — die Eheleute Jakob Schloßmann und Frau Karoline, geb. Fries, in Neunkirchen.

* **Goldene Ehrennadel.** Dem Polstermeister Denger, dem Dachdeckermeister Ripp und dem Schuhmachermeister Albuschat in St. Ingbert wurden aus Anlaß ihrer Berufsjubiläen vom Verbande des pfälzischen Gewerbevereins je die goldene Ehrennadel verliehen.

* **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** bei der Steuerverwaltung der Stadt Saarbrücken beging hier der Steuer-Obersekretär Hermann Weinrank. — Das 25jährige Jubiläum in Diensten der Firma Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel m. b. H. begingen der Prokurist Richard Butzmann und der Abteilungsvorsteher Willi Backhaus in Saarbrücken. — Auf eine 25jährige Tätigkeit im Kommunaldienst kann der Verwaltungs-Oberinspektor Karl Berg in Lisdorf zurückblicken. Der Jubilar ist seit 13 Jahren auf dem hiesigen Bürgermeistereiamt tätig.

* **Für ihre Verdienste um das Feuerwehrwesen** wurden in St. Ingbert der Bezirks-Brandinspektor Richard Schanck und der Bezirks-Feuerwehr-Inspektor Georg Uhl durch die Verleihung des Pfalz-Kreuzes vom pfälzischen Kreisfeuerwehrverband ausgezeichnet. — Für besondere Verdienste um das Feuerwehrwesen wurde dem Wehrmann der Freiwilligen Feuerwehr in Neunkirchen, Kuhfuß, das Ehrenkreuz des Rheinischen Feuerwehrverbandes verliehen.

Die Toten der Heimat

Dr. ing. h. c. Max von Vopelius †.

Ganz unerwartet ist am 14. Juli der saarländische Großindustrielle Dr. Max von Vopelius im 60. Lebensjahre gestorben. Wenige Tage vor seinem Tode war ihm von der Technischen Hochschule Hannover in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsche Glasindustrie die Würde eines Dr. ing. ehrenhalber verliehen worden. Der Name des jetzt Verstorbenen hatte, wie auch diese Ehrung beweist, Geltung und Bedeutung weit über des Saargebiets Grenzen hinaus. In seiner Saarheimat gehörte er zu den führenden Männern der saardeutschen Wirtschaft. Er war Vorsitzender des Vereins zur Wahrung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen des Saargebiets, längere Zeit Mitglied des Saarlandesrats, des Gemeinderats seines Heimatsortes Sulzbach, führendes Mitglied der Saarbrücker Handelskammer und zahlreicher anderer wirtschaftlicher Körperschaften, kommunaler und charitativer Organisationen.

In der „D. A. Z." gibt Prof. Dr. Ing. Karl Quasebart eine Würdigung der Persönlichkeit des Verstorbenen. Darin wird u. a. hervorgehoben, daß Max v. Vopelius an den Universitäten Heidelberg und Berlin Chemie, Rechte und Volkswirtschaft studierte und 1895 als Dr. phil. an der Universität Halle nach Vorlage der Dissertation „Die Tafelglasindustrie im Saartal" promovierte. Nach einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten widmete sich Max v. Vopelius der Neugestaltung seiner Glashütten.

Sein Lebenswerk ist gekennzeichnet durch den Uebergang von der Handarbeit — dem Mundblasebetrieb — zur Maschinenarbeit. Er ist der Vorkämpfer des mechanischen Tafelglas-Ziehverfahrens in Deutschland, das er zunächst auf einer Versuchsanlage, der „Richard-Hütte" in Sulzbach erprobte. 1926 erfolgte die Einführung des Fourcault-Verfahrens in St. Ingbert. Schon vor dem Kriege hat sich der Verstorbene mit der ihm eigenen ruhigen, aber zähen Energie für die Einführung wissenschaftlicher Methoden in der Glasindustrie eingesetzt, trotz aller Widerstände und Anfeindungen, denen er sich zunächst mit diesem Vorgehen aussetzte. Er gründete im Juli 1920 die Wärmetechnische Beratungsstelle der deutschen Glasindustrie und im Juli 1922 die Deutsche Glastechnische Gesellschaft. In beiden Körperschaften hatte er die unbestrittene Führerschaft inne. 1925 setzte er sich für die Gründung eines Silikatforschungsinstitutes bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ein, dem er bis zu seinem Tode das wärmste Interesse entgegenbrachte. Am 7. Mai 1927 wurde Max v. Vopelius auf Grund seiner Verdienste um die Entwicklung der Technik in der deutschen Glasindustrie in den Verwaltungsrat des „Deutschen Museums" berufen.

Um die ganze deutsche Glasindustrie hat sich Max v. Vopelius im Verbande der Glasindustriellen Deutschlands, deren Vorsitzender er seit 1914 war, unauslöschliche Verdienste erworben, denen äußerlich dadurch Ausdruck verliehen wurde, daß er im Jahre 1921 Ehrenmitglied des Vorstandes der Glasberufsgenossenschaft wurde. Außerdem wurde v. Vopelius aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der „Deutschen Glastechnischen Gesellschaft" (Frankfurt a. M.) am 9. Juli vom Vorstand und Vorstandsrat als Mitbegründer und Vorsitzenden der Gesellschaft zum Ehrenvorsitzenden ernannt als Zeichen des Vertrauens in seine zielbewußte und erfolgreiche Leitung.

Seit der Abtrennung des Saargebiets vom deutschen Vaterland durch das Versailler Diktat hat er sich unermüglich für die wirtschaftliche und politische Rückgliederung des Saargebiets eingesetzt und die deutschen Rechte an der Saar unter Einsetzung seiner ganzen Person verteidigt. Sein Kampf um deutsches Recht im Saargebiet war der Regierungskommission des Saargebiets, der „Treuhänderin französischer Saarinteressen", stets unbequem. Sie versuchte mehr-

fach und leider mit Erfolg, ihm die Ausübung volksbürgerlicher Rechte, die ihm das Vertrauen der Bürgerschaft übertragen hatte, zu verhindern. Sie versagte ihm u. a. wiederholt die Bestätigung als ehrenamtlicher Beigeordneter der Gemeinde Sulzbach. Dr. Max von Vopelius hat sich trotz aller Schikanen niemals davon zurückhalten lassen, seine Meinung zu äußern und seine Tätigkeit im Interesse deutscher Saarfreiheit und deutscher Saarwirtschaft auszuüben. Zahlreiche Saardelegationen hat er nach Genf begleitet, um das deutsche Saarrecht und den Willen der Saarbevölkerung zur Geltung zu bringen. Er hat alle Bestrebungen unterstützt, die dem Ziele baldigster Saarbefreiung galten. So gehörte er auch dem Beratungs- und Aufsichtsausschuß der Geschäftsstelle Saarverein als Beisitzer an. Wo es ihm irgendwo möglich war, nahm er an den Beratungen des Ausschusses wie an den Veranstaltungen des Bundes tätigen Anteil. Sein sachverständiger Rat, sein kühles und klares Urteil sind der Geschäftsstelle Saarverein stets wertvoll und fördernd gewesen. Das Saargebiet verliert mit seinem Tode einen unermüdlichen Kämpfer für Deutschtum, Freiheit und Recht, die deutsche und saardeutsche Wirtschaft einen Führer im besten Sinne des Wortes, das saarländische Deutschtum einen unerschrockenen Kämpfer, der Bund der Saarvereine ein einflußreiches tätiges Mitglied. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten und sein Glaube an des Saargebiets Zukunft in unzertrennbarer Verbundenheit mit dem deutschen Vaterland wird uns Richtschnur sein für unsere weitere Tätigkeit.

---

* **Saarbrücken:** Frau Maria Müller, geb. Keßler, 57 Jahre; Frau Katharina Schäfer, geb. Detemple, 47 Jahre; Frau Maria Eisel, geb. Barré, 57 Jahre; Kaufmann Oskar Günther, 61 Jahre; Frau Sybilla Müller, geb. Bodem, 64 Jahre; Schreinermeister Michael Wolf, 55 Jahre; pens. Bergmann und Wirt Fritz Bayer, 56 Jahre; Obermeister Konrad Wilhelm Hofmann, 65 Jahre; Frau Luise Lindner, geb. Stephan, 58 Jahre; Friedrich Wilhelm Klein, 64 Jahre; Händler Heinrich Braun, 57 Jahre; Schreinermeister Hermann Krzywek, 69 Jahre; Obermaschinist Rudolf Huppert, 39 Jahre; Frau Wwe. Andreas Cremer, Margaretha geb. Stecker, 74 Jahre; Heinrich Bohn, 63 Jahre; Ludwig Seel, 28 Jahre. — **Neufechingen:** Frau Katharina Hartz, geb. Hollemeyer, 68 Jahre. — **Gersweiler:** Frau Wwe. Dorothea Reppert, geb. Strauß, 68 Jahre. — **Klarenthal:** Frau Wwe. Sofie Sparwald, geb. Wilhelm, 70 Jahre. — **Völklingen:** pens. Bergmann Konrad Dorr, 80 Jahre; Kaufmann Walter Ulrich, 25 Jahre. — **Fenne:** Friedrich Kopp, 73 Jahre. — **Püttlingen:** Jakob Kiefer, 70 Jahre. — **Dudweiler:** Heinrich Schmelzer, 23 Jahre; Frau Wwe. Margarete Tiefensee, geb. Wunn, 82 Jahre. — **Sulzbach:** pens. Bergmann Wilhelm Schmidt, 71 Jahre; Industrielehrerin Sophie Spengler, 57 Jahre. — **Altenwald:** Frau Wwe. Katharina Wagner, geb. Becker, 60 Jahre; Frau Barbara Deppner, geb. Wilhelm, 38 Jahre; Nikolaus Steffen, 42 Jahre. — **Elversberg:** Frau Katharina Braun, geb. Jung, 68 Jahre. — **Landsweiler:** pens. Bergmann Johann Gutherl, 64 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Wwe. Wilhelmine Butzbach, geb. Schmidt, 78 Jahre; Frau Maria Straub, geb. Scherer, 76 Jahre; Schüler Ernst Knissel; Hüttenmeister Philipp Lang, 55 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Kath. Lang, geb. Schneider, 42 Jahre; Ernst Drumm, 21 Jahre; pens. Bergmann Jakob Thräm, 65 Jahre. — **Ottweiler:** Elektrotechniker Rudolf Jung, 38 Jahre; Frau Wilhelm Senz, geb. Anna Schmidt, 62 Jahre. — **Merchingen:** Schneidermeister Josef Bastian, 51 Jahre. — **Dillingen:** Isidor Salomon, 71 Jahre; Franz Labouvin, 14 Jahre; Werkmeister i. R. Bernhard Kerber, 67 Jahre. — **Ensdorf:** Frau Barbara Altmaier, geb. Weiler, 68 Jahre. — **Hilbringen:** Frau Wwe. Barbara Basenach, geb. Adam, 59 Jahre. — **Diefflen:** Frau Wwe. Susanna Zenner, geb. Turner, 87 Jahre. — **Griesborn:** pens. Bergmann Michael Kollmann, 79 Jahre. — **Haustadt:** Nikolaus Spurk, 72 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Nikolaus Kien, geb. Müller, 66 Jahre. — **Fraulautern:** Frau Barbara Gottfried, geb. Haas, 52 Jahre. — **Saarwellingen:** Josef Klink. — **Losheim:** Nikolaus Dienhart, 72 Jahre; Frl. Johanna Monz, 22 Jahre; Frl. Anna Dewes, 77 Jahre. — **Rentrisch:** Rudolf Huppert, 39 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Wwe. Luise Schwarz, geb. Deckarm, 65 Jahre; Hüttenbeamter a. D. Georg Cherdron, 52 Jahre. — **Hassel:** Frau Kath. Schwert, geb. Weirich, 66 Jahre.

Vom Bund der Saar-Vereine

Saar-Kundgebung auf dem 4. deutschen Reichskriegertag in Dortmund.

Der 4. deutsche Reichskriegertag, der in den Tagen vom 1. bis 4. Juli in Dortmund stattfand, nahm unter Beteiligung von Tausenden und Abertausenden alter deutscher Kriegskameraden und Mitgliedern der Kriegervereine aus allen Teilen des Reiches einen glänzenden Verlauf. Dank dem Entgegenkommen des westfälischen Provinzial-Kriegerverbandes, insbesondere seines 2. Präsidenten Landgerichtsrat Major d. R. a. D. Boemke, war es der Ortsgruppe Dortmund des Bundes der Saar-Vereine ermöglicht worden, im Rahmen der Festfolge des Reichskriegertages auch eine Kundgebung für die Deutscherhaltung der Saar einzufügen. Sie fand statt in der großen Westfalenhalle vor Tausenden von Teilnehmern und wurde durch Lautsprecher einer Zuhörerschar von mehr als 25 000 Menschen vermittelt. Als Vertreter des Bundes der Saar-Vereine sprach Verwaltungsdirektor Theodor Vogel. Er übermittelte herzliche Grüße der Saarländer im Reiche an die treudeutschen Brüder und Schwestern an der Saar, denen in ihrem schweren Kampfe um die Deutscherhaltung der Saar zur Seite zu stehen, heilige Pflicht aller Deutschen sei. Der Mahnruf „Vergeßt die deutsche Saar nicht!" sei heute notwendiger denn je, da Frankreichs Pläne, das Saargebiet bis auf weiteres als Faustpfand zu behalten, wenn Deutschland seine Reparationen nicht bezahle, durch die Drohungen der französischen Regierungspresse offengelegt seien. Keine deutsche Regierung könne, dürfte und werde die Saar vergessen, aber die Stunde sei schon längst gekommen, daß die deutsche Forderung nach restloser Rückgabe des Saargebietes mit stärkerem Nachdruck erhoben werden müsse. Gelte es doch, dort an der Südwest-Ecke der Rheinprovinz das letzte deutsche Bollwerk zu stützen und zu festigen. Das Diktat von Versailles sei aufgebaut auf der Kriegsschuldlüge, das „Saarstatut" auf der Saarlüge von den 150 000 Saarfranzosen. In dem aus politischen, wirtschaftlichen und strategischen Gesichtspunkten heraus konstruierten Gebilde „Saargebiet" wohnen rund 800 000 Menschen, die sich zu 99% Prozent zum deutschen Volkstum und zum deutschen Vaterland bekennen. Diese Saarbevölkerung habe in den rückliegenden 13 Jahren härtesten Freiheitskampfes trotz aller Lockungen, trotz aller Druckmittel und Unterdrückungen nicht einmal, sondern hundertmal gezeigt, daß sie nur ein Ziel kenne: die sofortige Rückkehr zum deutschen Vaterland. An die vaterländische Gesinnung der Bevölkerung vor 116 Jahren, während der Augustkämpfe 1870 mit der Schlacht von Spichern, bei den alljährlichen Augustfeiern vor dem Kriege und an die vorbildliche Haltung der Saarbevölkerung während des Weltkrieges, insbesondere bei den ungeheuerlichen Fliegerangriffen erinnernd, gab Redner in aller Kürze eine historische Würdigung der Saarfrage. Das treudeutsche, durch die Bestimmungen des Saarstatuts politisch entrechtete, kulturell bedrängte und wirtschaftlich versklavte Saarvolk habe all die Jahre hindurch immer wieder durch machtvolle Treuekundgebungen lauteste Anklagen gegen den Völkerbund erhoben, in dessen Geschichte das Kapitel „Saargebiet" auf immer ein unsagbar trauriges sei. Das heroische Beispiel dieses Volkes, das um seine heiligsten Güter in einer jedem vaterlandsliebenden Deutschen geradezu vorbildlichen Weise ringe, müßte längst schon den Völkerbund und die ganze Welt zur Einsicht gebracht haben, daß das in Versailles künstlich geschaffene Gebilde „Saargebiet" ein böser Mißgriff ihrer Politik und das ungeheuerliche Unrecht an der treudeutschen Saarbevölkerung sei, die am Tage der Volksabstimmung 1935 der Welt zeigen werde, daß sie ihrem Wahlspruch treu geblieben sei: „Deutsch die Saar immerdar!"

Die Ansprache wurde von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und stürmischen Beifall löste der Hinweis auf die treudeutsche Haltung der Bevölkerung des Saargebiets aus, wie auch das Bekenntnis zum Ausharren in dem Kampfe gegen die französischen Pläne bis zur Erreichung des Zieles der Rückführung der Saar zum Reiche in der Versammlung ein einhelliges Echo fand. Die deutsche Saar-Kundgebung auf dem Reichskriegertage hat daher eine begrüßenswerte Auswirkung gefunden, und wir fühlen uns auch an dieser Stelle verpflichtet, im Namen des Bundes der Saar-Vereine herzlichen Dank zu sagen dafür, daß von dieser Warte aus der Protest gegen das Unrecht von Versailles am Saargebiet erhoben werden konnte.

Saarkundgebung im Rahmen des Mittelrheinischen Kreisturnfestes.

Eine vaterländische Kundgebung für die Saar wird aus Anlaß des Mittelrheinischen Kreisturnfestes in Trier am 7. August d. J. stattfinden. Aus Anlaß des Kreisturnfestes werden aus allen Gebieten des Mittelrheinkreises, das ist das Gebiet rheinabwärts bis Andernach, die Gebiete bis Frankfurt (Main), Hanau, Aschaffenburg, Darmstadt, das Gebiet der Pfalz und schließlich das Saargebiet, Sonderzüge nach Trier verkehren. Den Mitgliedern der in diesem Bereich vorhandenen Ortsgruppen wird hiervon Kenntnis gegeben, damit sie gegebenenfalls diese billige Fahrtgelegenheit nach Trier am 7. August wahrnehmen, um außer mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Trier mit Tausenden von Turnern und deren Angehörigen aus dem Saargebiet zusammenzukommen. Nähere Auskünfte über Sonderzugfahrten erhalten die Ortsgruppenmitglieder bei den Turnvereinen ihres Heimatortes. Die Saar-Kundgebung findet am 7. August unter Mitwirkung der Röchlingschen Hüttenkapelle aus Völklingen, abends auf der Sportanlage D'ham statt. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine des Saargebietes, Herr Kaufmann Burk, wird bei der Kundgebung im Namen der Turner und Turnerinnen

des Saargebietes sprechen. Anschließend wird Herr Kommerzienrat Dr. H. Röchling-Völklingen eine allgemeine Ansprache halten und auch die Grüße des Bundes der Saarvereine, dessen Ehrenmitglied er ist. überbringen. Hieran schließt sich ein zwangloses gemütliches Zusammensein in den in der Nähe der Sportanlage gelegenen Festräumen an. Als besonderer Programmpunkt ist eine Beleuchtung der gegenüberliegenden Moselberge und das Abbrennen eines großen Transparentes vorgesehen, das durch weit erkennbare Lettern ankündigt: „Deutsch bleibt die Saar!"

Eine Saar-Kundgebung in Zweibrücken.

In ihrer alten Garnisonstadt Zweibrücken veranstalteten am Sonntag, dem 10. Juli die ehemaligen Angehörigen des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 22 eine Wiedersehensfeier, bei der das zum Andenken an die 5129 Gefallenen des Regiments errichtete Ehrenmal eingeweiht wurde. Verbunden war die Feier auch mit einer deutschen Kundgebung für die Saar, die den Höhepunkt der Veranstaltung am Sonntag bildete. Vor Tausenden von Zuhörern brachte hierbei Pfarrer Fritz Kaiser-St. Ingbert das Verlangen der Saarländer zur Rückkehr zur deutschen Heimat zum Ausdruck. Gern, liebe Kameraden, so sagte er, mache ich mich zum Dolmetsch eurer Gefühle und rufe es laut hinaus: Das Saarland war deutsch, ist deutsch und bleibt deutsch! Wir tragen nur eine Sehnsucht in unserer Brust: Wir wollen heim zum Reich, zu dem Reich, von welchem man uns losgerissen hat gegen unseren Willen. Deutsch die Saar immerdar!

Ja, wir wollen heim zum deutschen Vaterlande. Noch über zwei Jahre müssen wir warten auf diesen großen Tag der Abrechnung. Aber wir können warten. Wir stehen auf der Wacht! Vielleicht werden neue Forderungen erhoben, vielleicht neue Mittel und Wege ersonnen, um doch zum Ziele zu gelangen. Wir sind auf der Hut! Sie sollen sie nicht haben, die freie deutsche Saar! Dieses Gelöbnis der unwandelbaren Treue legen wir heute bei euch im Reiche ab.

Und wir wollen heim; denn mit euch verbindet uns eine gemeinsame Geschichte, die Geschichte des deutschen Volkes.

Wir wollen heim; denn mit euch verbindet uns die gemeinsame Sprache, unsere deutsche Muttersprache.

Wir wollen heim; denn mit euch verbindet uns eine gemeinsame Kultur, unsere deutsche Kultur.

Wir wollen heim; denn mit euch verbindet uns der Geist der Kameradschaft, in gemeinsamen Kämpfen und Siegen erprobt.

Wir wollen heim; denn mit euch verbinden uns die Toten, deren Gedenkstein wir heute enthüllt haben.

Wir wollen heim; nicht zuletzt, weil Deutschland unser gemeinsames Vaterland ist, von dem wir stolz bekennen:

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Die vielfach von begeisterter Zustimmung begleitete Kundgebung, die auch vom Rundfunk übertragen wurde, schloß mit dem Deutschlandlied, das wie ein heiliges Gelöbnis in den sonnigen Tag hineinklang.

Die Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd veranstaltete eine außerordentliche Versammlung, die mit einer Protestkundgebung gegen die französischen Bestrebungen, die Rückkehr des Saargebiets zum Reiche zu vereiteln, verbunden war. Die zahlreiche Teilnahme an der Versammlung bewies, daß man sich verbunden fühlte mit der alten Saarheimat in der Verpflichtung, entschieden für die Forderung, deutsch die Saar immerdar, zu wirken. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen unseres Vertrauensmannes Fritz Weiland, der herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden richtete und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Einladung zu der Zusammenkunft ein so gutes Echo gefunden habe. Im geschäftlichen Teile der Sitzung wurde zunächst die Neuwahl des Vorstandes vollzogen, die folgendes Ergebnis hatte: Fritz Weiland 1. Vorsitzender, Otto Hoese 2. Vorsitzender, Jakob Helbricht 1. Kassierer, Karl Dickes, stellvertr. Kassierer, Johann Reckenwald, 1. Schriftführer, Heinrich Weiland stellvertr. Schriftführer, zu Beisitzern wurden gewählt Georg Austadt, Josef Menzel, Frau Trockel genannt Mais und Frau Hähmelt. Beschlossen wurde, am 6. Juli einen Familienausflug mit Kinderfest nach Kloster Rauxel zu unternehmen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt der Vorsitzende Fritz Weiland einen Vortrag über die Saarfrage. Er wies dabei auf die Ziele und Aufgaben des Bundes der Saar-Vereine und damit auch unserer Ortsgruppe hin und betonte die Notwendigkeit des festen Zusammenhaltens aller Saar-Vereine als der Organisation im Reiche, die für die Interessen der Deutschen an der Saar eintrete. Es gelte vor allem, gegen die französische Saarpropaganda geschlossen Stellung zu nehmen, die noch immer darauf abziele, dem Saargebiet die Rückkehr zum Reiche zu verwehren. Auch Lausanne habe leider keinen Erfolg für die Saar gebracht. Frankreich strebe dahin, die Saargruben in der Hand zu behalten und sich damit die Vorherrschaft zu sichern. Mit allen Mitteln müsse man daher dahin streben, die Saar restlos aus den Fesseln der Franzosen zu befreien. Die Saar-Vereine müßten einen nachdrücklichen Appell an den Völkerbund richten, dem treuen deutschen Saarland Gerechtigkeit der Selbstbestimmung zu verschaffen. Der Redner schloß mit einem Gruß an die Saarheimat, die deutsch war, deutsch sei und deutsch bleiben müsse. Die Ansprache fand eine allseitige Zustimmung, zu deren Bekräftigung man das Lied „Nach der Heimat möcht' ich wieder" gemeinschaftlich anstimmte. Mit einem geselligen Beisammensein, das recht anregend verlief, fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

Mülheim-Ruhr. Weihe des Ehrenmals der 144er. Am letzten Sonntag des vergangenen Monats wurde unter großer Beteiligung von Kameraden aus Thüringen, Berlin, Süddeutschland und dem Saargebiet das Bundesehrenmal des dem 16. Armeekorps zugehörigen Infanterieregiments Nr. 144, dessen Ersatzbataillon während des Krieges seinen Standort in Mülheim-Ruhr hatte, eingeweiht. An stark besuchter Stelle unseres Uhlenhorstwaldes ist das Denkmal in schlichter, packender Ausführung als Hünengrab hingebettet, würdig der zahlreich gefallenen 144er-Helden.

Sowohl am Begrüßungsabend im Handelshof als auch am Weiheabend im Evang. Gesellenhaus wurde der anwesenden Saarländer besonders gedacht. Im Auftrage der Saarbrücker Ortsgruppe überbrachte Stadtdirektor Honnert herzliche Grüße. Nie sei das Wort, daß Deutschlands ärmster Sohn, auch sein treuester sei, wahrer geworden, als in den vergangenen Jahren, da die Saar unter dem Schirm des Völkerbundes bei französischer Führung gestanden habe. Im Saarland kenne man keine Parteien bis zum Jahre 1935, dann werde es wieder zurück zum Reiche kommen. Vereint wolle man dann in der neuen Zeit für die Zukunft arbeiten, die unser Vaterland so notwendig habe. Man solle über das Jahr 1935 nicht mit einer Handbewegung hinweggehen, treue Söhne kehrten dann zurück. Es gelte für die Saarbevölkerung immer noch das Motto: Deutsch die Saar, immerdar. Studienrat Kockler überbrachte als Vorsitzender der Mülheimer Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine den Landsleuten herzliche Grüße und verlebte mit ihnen einige frohe Stunden. Der Mülheimer Saarverein hatte an den Festausschuß der 144er folgendes Telegramm gesandt: Die heutige Weihe Ihres tiefsinnigen Ehrenmales erweckt erneut Trauer um das verlorene nachbarliche Elsaß-Lothringen und mahnt zum Kampfe um die noch bedrohte Saarheimat, deren Söhne auch in den Reihen der 144er mitkämpften.

Herzliche Bitte an die „Saar-Freund"-Leser!

Diejenigen Leser und Bezieher des „Saar-Freund", welche die einzelnen Nummern des „Saar-Freund" und der „Saarheimatbilder" nicht zurücklegen, bitten wir hierdurch herzlichst, dieselben doch regelmäßig an Nichtabonnenten weitergeben zu wollen, um auch so in Kreisen, die den „Saar-Freund" nicht lesen, die von uns wahrgenommene vaterländische Aufklärungsarbeit im Interesse der Deutscherhaltung unserer lieben Saarheimat weiter verbreiten zu können.

Briefkasten

R. in S. Frs. 50; W. K. in S. Frs. 30; L. B. in S. Frs. 50; P. A. in L. Frs. 36; G. W. in C. RM 5; H. T. in F. Frs. 21; L. Z. in S. RM 6; F. D. in S. RM 3; P. Sch. in H. RM 5; F. S. in H. RM 10; A. Sch. in L. RM 4; L. J. in J. RM 6; Sch. in W. RM 5; B. G. in S. RM 6; P. Sch. in G. RM 4,70; B. in S. RM 5; J. B. in S. RM 5; J. L. in L. RM 6; M. M. in N. RM 10; Fr. Sch. in S. Frs. 60; B. in M. RM 6; K. G. in S. RM 5; P. G. in D. RM 6; W. K. in W. RM 3; F. L. in E. RM 4; K. M. in B. RM 1,50; P. Sch. in G. RM 4,70; O. B. in N. RM 1,50; Obersteiger K. in N. RM 1,50; W. N. in F. RM 3,—; O. W. in N. RM 10,—; H. M. in D. RM 10,—; J. M. in B. RM 8,—; P. K. in N. RM 2,—; E. W. in K. RM 6,—; J. F. in S. Frs. 30,— mit herzlichstem Dank erhalten.

* H. K. in S. RM. 3,— mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.

Wichtig! **Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	13,50
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von O. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	2,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	8,—
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schätzing, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	7,—
Geschichte der kath. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,—
Denkschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Latz (zu beziehen durch die Hausen-Verlagsgesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,—
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanek, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	4,70
Ein Königsgrab an der Saar, oder die Klause zu Castell, 72 Seiten, 30 Bilder, zu beziehen vom Verfasser N. Lackas, Trier, Speestr. 10. Vorzugspreis für die Mitglieder des Saarvereins	0,50
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Zentrumspartei und Zentrumspresse an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes 1872—1888, von Dr. Emil Heitjan, Verlag Saar-Zeitung, Saarlouis	3,—
Der Schaumberg, von H. J. Becker, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	1,50
Volk und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,75
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anklage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentgelt.
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet,	leihweise
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles	leihweise
Karte des Saargebietes	1,00
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20
Der Deutsche Warndt. — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20
Links und rechts der Saarbahnen. Ein Reisebuch von Schriftleiter Hugo Hagn, 288 Seiten mit 105 Bildern. Zu beziehen durch die Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrücken	1,—
„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Lackas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
„Witze und Späße vom Fischers Maathes“ in einem Band. Zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrücken	1,—
Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement RM. 0,50, sonst	0,75

Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:
a) **Das deutsche Saargebiet,** von O. Andres . unentgeltl.
b) **Freiheit für die Saar,** von O. Pick . . unentgeltl.
Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

Geschichte, Wirtschaft und politische Verhältnisse des umstrittenen Saargebietes

zeigen in Wort und Bild die Werke:

Geschichte des Saargebietes
von Prof. Dr. h. c. Ruppersberg.
Das Standardwerk der Geschichtsschreibung des Saargebietes. Mit vielen Illustrationen. RM. **10.–**

Literaturgeschichte des Saargebietes
von Dr. Ewald Reinhard. Mit acht Textbildern.
Geb. RM. **4.50** brosch. RM. **2.50**

Die Geschichte d. Saarstatuts von Versailles
von J. M. Görgen. RM. **0.50**

Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes
von Dr. jur. Curt Groten. Eine völkerrechtlich hochinteressante Arbeit RM. **3.–**

Die Saarfrage
von Dr. G. W. Sante. Eine Sammlung von Vorträgen über das Saargebiet, die im Südwestdeutschen Rundfunk von den bekanntesten saarländischen Politikern gehalten wurden. RM. **2.–**

Das schöne Land an der Saar
von Kunstmaler H. Keuth. 2. Folge. Mit 64 Bildern.
Geb. RM. **8.–**, in Halbleder RM. **10.–**

Links und rechts der Saarbahnen
Ein Reisebuch von Hugo Hagn. Mit etwa 60 Bildern.
RM. **1.–**

Durch jede Buchhandlung

Verlag der „Saarbrücker Landeszeitung"

Der Heimatdienst

Mitteilungen der Reichszentrale für Heimatdienst.
XII. Jahrgang. Monatlich zwei Nummern.

Die monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gemacht, **sachlich und in knapper, gemeinverständlicher Form** zu den großen **Tagesproblemen** Stellung zu nehmen und das objektive Tatsachen- und Informationsmaterial für die Urteilsbildung zu liefern. Als Unterlage dienen amtliche und vielfach durchgeprüfte Quellen, **unter grundsätzlicher Ausschaltung jeder Parteipolitik oder einseitiger Vertretung von Wirtschaftsinteressen.** Die Idee der Volksgemeinschaft bestimmt Ziel und Weg des Heimatdienstes. Zur Veranschaulichung der Aufsätze wird jede Nummer mit zahlreichen Schaubildern, Karten und graphischen Darstellungen illustriert.

Die Zeitschrift zählt zu ihren **Mitarbeitern erste Autoritäten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft:** Reichskanzler a. D. Dr. Brüning, Reichskanzler a. D. Dr. Marx, Reichstagspräsident Paul Löbe, Reichsminister von Neurath, Reichsminister Dr. Stegerwald, Reichsminister Dr. Külz, Reichsm. Graf Schwerin von Krosigk, Reichsm. a. D. Dr. Gothein, Reichsminister a. D. Dr. David, Staatssekretär Dr. Aug. Müller, Ministerialdirektor Dr. Brecht, Ministerialrat Dr. Kaisenberg, Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilfron, Prof. Dr. W. Schücking, Prof. Dr. Hashagen, Prof. Dr. Alfred Grotjahn, Prof. Ernst Wagemann, Prof. Dr. Jäckh, Prof. Cassel, Dr. Adolf Grabowsky, Dr. Arnd Jessen, Dr. Arthur Eloesser, Dr. h. c. Carl Diem, Graf von Montgelas, Graf Westarp, Dr. Theodor Heuß usw.

Bezugspreis: 6,50 RM. jährlich (3,25 RM. halbjährlich), zuzüglich Portospesen. Probenummern kostenlos anfordern.

Zentralverlag G. m. b. H. Berlin W 35
Potsdamer Straße 41.

Besucht Saarbrücken u. das Saargebiet

Das **aktuelle Saargebietsproblem** sollte jeden Reisenden reizen, **dieses Land von historischer und politischer Bedeutung** und seine **Hauptstadt Saarbrücken** kennen zu lernen. Niemand bereut die Reise. Noch jeder für landschaftliche Schönheiten empfängliche Besucher war überrascht und begeistert von dem eigenartigen Reiz der Landschaft, der Wälder und Höhen ihr Gepräge geben, in die sich die mannigfaltigen Industrieanlagen harmonisch einfügen.

Zahlreiche Baudenkmäler und **Sehenswürdigkeiten** historischen und künstlerischen Charakters.

Keine Einreiseschwierigkeiten. Reisepaß oder ein **sonstiger von der zuständigen Heimatsbehörde ausgestellter Personalausweis** mit **Lichtbild** genügen zur Einreise.

Auskunft erteilt das Verkehrsamt der Stadt Saarbrücken, Rathaus.

Saarländerin

bittet nicht zu vergessen, während der Reise Ihre Daunendecken bei ihr aufarbeiten zu lassen. Auch Neuanfertigung. Billigste Berechnung. Auf Wunsch Verwendung Ihres eigenen Materials.

Atelier Hanna Schröder, Köpenick,
Kaiser-Wilhelmstraße 96 I.

Allen Freunden des Saarlandes

geben wir auf Wunsch unentgeltlich eine Probenummer der schön illustrierten Zweimonatsblätter

Unsere Saar

Heimatblätter für die Saarlandschaft zur Pflege der Heimatliebe, heimischer Geschichte, Kunst, Volksart und Natur

Stand Deine Wiege an der Saar, bist Du ein Freund des deutschen Saarlandes, so wirst Du diese Zeitschrift nie mehr entbehren können!
(Heft 50 Pfennig)

Hausen Verlag Saarlouis